

## BASKISCH-HAMITISCHE WORTVERGLEICHUNGEN.

---

Vor langen Jahren hatte ich mir die Aufgabe gestellt die verwandtschaftlichen Beziehungen des Baskischen gründlich zu untersuchen. Dem wirklichen Abschluss der nicht nur begonnenen, sondern auch recht weit geführten Arbeit stellten sich immer wieder Hemmungen entgegen, und nicht nur rein persönliche. Manches Erwartete blieb aus, so das romanisch-baskische Wörterbuch Azkues, nachdem 1905/6 die beiden Bände seines baskisch-romanischen in rascher Folge erschienen waren. Manches Unerwartete tauchte auf das neue Anforderungen stellte. Ich verengerte die Grenzen meines Planes; ich gab im vorigen Jahre eine Probe des Geplanten (Nubisch und Baskisch, hier 6, 267 ff.); nun aber, da diese gewisse Missverständnisse erzeugt zu haben scheint und da anderseits Gefahr im Verzug ist, halte ich es für das beste meinen Zettelkasten ganz umzustülpen. Der Ausdruck ist nicht zu stark; ich bitte kein in sich abgerundetes Bruchstück zu erwarten, sondern nur eine „rudis indigestaque moles“, eine lose Schicht von Bausteinen die selbst der äusserlichen Gleichförmigkeit ermangeln.

Da ich hier wie überhaupt mich nur ungern auf Stoffdarbietung beschränke um andern die Verarbeitung zu überlassen, so kann ich mir nicht versagen allgemein Gedankliches vorwegzunehmen. Diese Einleitung entspricht nach Sinn und Zweck der zu jenem Aufsatz N. u. B. und gibt manchen Anschauungen die ich anderswo (Anthropos 1911, 944 f.; WZKM 1912, 11 ff.) dargelegt habe, erneuten Ausdruck, wobei ich mich in vielfacher Übereinstimmung mit A. Trombetti (L'Unità d'origine del linguaggio 1905; Come si fa la critica di un libro 1907, abgek. *U.* und *Co.*) und in wesentlicher mit A. L. Kroeber

(The Determination of Linguistic Relationship, *Anthropos* 1913, 389 — 401) befinde.

Man darf das Baskische mit jeder Sprache der Welt vergleichen; irgend welche Ähnlichkeiten wird man immer finden und erst die weitere Prüfung wird zeigen ob und wie weit sich darauf die Annahme der Verwandtschaft gründen lässt. Da das Baskische wohl die meistverglichene Sprache ist, so haben sich alle Facetten der Sprachwissenschaft in ihr abgespiegelt. Ein Abschnitt über diese Spiegelungen gehörte in meinen ursprünglichen Plan; jetzt rede ich nur von mir. Ich bin durch meine Beschäftigung mit dem Baskischen auf das Kaukasische geführt worden und habe gewisse Übereinstimmungen zwischen beiden wahrgenommen; ich habe aber deswegen die Beziehungen des Baskischen zum Hamitischen nie in Abrede gestellt. Nur das Verfahren und die Ergebnisse von Giacomino und v. d. Gabelentz habe ich zum Gegenstand meiner Ausstellungen gemacht, nicht dass jener das Baskische mit dem Ägyptischen, dieser mit dem Berberischen in Zusammenhang brachte. Bis zu einem gewissen Grad hat mich allerdings das dem Baskischen zunächst liegende Berberische selbst enttäuscht und das Ägyptisch-Koptische zeigt sich, aus besondern Gründen, vorderhand noch spröde; ich habe bald erkannt dass alle hamitischen Sprachen zugleich berücksichtigt werden müssen. Das Kaukasische in seinem Verhältnis zum Baskischen kann eine gesonderte Untersuchung erfahren; doch da ich einmal auch auf diesem Boden geschürft habe und um dem Verdachte vorzubeugen dass ich nach dieser Seite hin voreingenommen bin, habe ich die mir gegenwärtigen kaukasisch-baskischen Zusammenklänge nicht verschweigen wollen. So weicht denn auch mein jetziger Standpunkt nicht allzustark von dem ab welchen Trombetti Co. 165 vertritt: „È chiaro che Basco, Camitosemitico e Caucasio sono affini tra di loro; ma, quanto alla posizione particolare del Basco, a me pare anche ora che esso si debba collocare più vicino al Caucasio, specialmente all' Abchazo-Circasso e al Kharthwelico, che non al Berbero. Del resto, considerato il suo svolgimento specialissimo, si può anche lasciare il Basco fuori del gruppo caucasico, purchè lo si consideri come affine. Di particolari affinità del Basco coll' Indoeuropeo, con l' Uralaltaico o con le lingue dell' America non si dovrebbe ormai più far parola.“ Man

lege hier den Nachdruck auf das Wort „particolari“; die Möglichkeit einer mittelbaren Verwandtschaft wird nicht ausgeschlossen, vielmehr muss nach Trombettis Anschauung die Tatsache einer solchen zugegeben werden. Die Sprachen der ganzen Welt sind eben untereinander verwandt; wie nun vom Baskischen aus ins Auge gefasst das Arische und das Uralaltaische hinter dem Hamitischen stehen, so könnte auch das Kaukasische hinter ihm stehen, nur in weit geringerer Entfernung. Das würde der Fall sein wenn das Baskische mitten in die hamitischen Sprachen hineingehörte. Dem würden die kaukasisch-baskischen Übereinstimmungen nicht widersprechen, insoweit sie sich mit hamitisch-baskischen decken. Wo dies nicht geschieht, lassen sie sich allerdings mit einer ursprünglichen Mittelstellung des Baskischen am besten vereinigen. Aber man dürfte auch an Sprachmischung denken, an eine Speisung aus zwei Quellen, von denen die eine im Norden, die andere im Süden des Mittelmeers westwärts geflossen wäre. Zum mindesten an eine Kulturwelle wie sie Benennungen für unafrikanische Dinge, für Apfel<sup>1</sup>, Gerste, Weizen in jener Richtung getragen haben muss. Alle diese Möglichkeiten sind nicht aus den Augen zu verlieren, wenn wir auch vorderhand nicht die Mittel besitzen um in bestimmtem Sinne zu entscheiden.

Wenn ich von Hamitisch rede, so verstehe ich darunter Hamitisch und Semitisch, deren enger Zusammenhang ja längst anerkannt ist. Wo freilich im innern Afrika von Westen nach Süden die Grenze des Hamitischen zu ziehen ist, weiss ich um so weniger zu sagen als ich hier überhaupt keine feste Grenze annehme. Nur zu bequemerer Übersicht und nicht auf Grund strenger Erwägungen habe ich den verglichenen Stoff in folgenden acht Sprachkreisen untergebracht (ich deute zugleich die angewendeten Abkürzungen an):

---

<sup>1</sup>Bask. *sagar* Apfel scheint gut zu gleichbed. mingr. *ušk'uri* zu passen; aber die andern kauk. Sprachen liefern stärker abweichende Formen: georg. *wašli*, tabass. *wetš* usw., während die Namen für „Birne“ durchweg besser stimmen: mingr. georg. *szali*, tabass. *džexer*, agul. *žaxar* usw. — Bask. *urki* Birke deckt sich allerdings fast mit gleichbed. georg. *arqi*, kürwärxin; aber dies ist kein Kulturbaum. Die Nebenform *burkhi* bestimmt uns das bask. Wort aus dem Germanischen herzuleiten (s. mein Bask. u. Rom. 32). — Vielleicht findet auch die Zugehörigkeit des bask. *bizar* Bart zu dem gleichbed. *muts'ur*, *mudžur*, *botš'or* u. ä. in kaukasischen Sprachen (Trombetti U. 194) eine kulturgeschichtliche Erklärung.

I. be(rberisch). Ich unterscheide für gewöhnlich die einzelnen Mundarten nicht; nur brauche ich „tua(reg)“, wenn die betreffende Wortform auf dieses Gebiet beschränkt ist.

II. äg(yptisch), ko(ptisch). Hier habe ich mich grosser Zurückhaltung befleissigt (nur Ermans Glossar benutzt); der von Giacomino herangezogene Stoff ist grossenteils unzuverlässig.

III. nu(bisch), bar(ea), ku(nama).

IV. semitisch : ar(abisch), he(bräisch), äth(iopisch), amh(arisch), ti(gré), t(igri)ña, ass(yrisch).

V. hochkuschitisch: bi(lin), qua(ra), cha(mir), ke(mant), ag(aumeder), ka(fa).

VI. niederkuschitisch: bed(auje), sa(ho), ‘af(ar), som(ali), ga(lla).

VII. nilotisch: ma(sai), ba(ri), di(nka), ši(lluk), nandi, suk.

VIII. mittelsudanisch: bag(rimma), só(ḥḡai), , hau(sa), ful u. a.

Die Verwandtschaft zwischen zwei Sprachen wird durch die Verwandtschaft beiderseitiger Sprachtatsachen nicht sowohl erwiesen als sie in ihr besteht; jene reicht nicht weiter als diese. Die einzelnen Sprachtatsachen gehören entweder der innern Form an oder der äussern und im letzten Falle sind sie wiederum grammatisch oder lexikalisch. Wenn man nun sagt, die erste und zweite Art seien beweiskräftiger für die Sprachverwandtschaft als die dritte, so beruht dies auf einem Missverständnis oder ist geeignet ein solches hervorzurufen. Die Sprachtatsachen stehen in keinem notwendigen Zusammenhang miteinander; der innern Form nach kann eine Sprache mit dieser andern, der äussern nach mit jener andern verwandt sein. Die Bewertung dieses Verhältnisses lässt sich nicht aus der Sprache selbst schöpfen, sondern nur aus ihrer Verbindung mit den Sprechenden.<sup>1</sup> Das worauf es ankommt, der auf Ähnlichkeit sich gründende Nachweis der Einzelverwandtschaften wird, entgegengesetzt der herrschenden Ansicht, leichter bei der dritten Art als bei der ersten und zweiten

---

<sup>1</sup>Kroeber weist zwar die Frage was die Verwandtschaft der Sprachen am besten dartue, nicht nachdrücklich als falsch gestellt zurück, aber er sagt doch: „And after all, the relationship of languages is primarily an ethnological, that is to say a historical problem, not essentially connected with linguistic theory“ (392).

geführt, und insofern, nämlich mittelbar, wird diese fähiger sein, wenn auch nicht die, so doch eine Verwandtschaft der Sprache darzutun.<sup>1</sup> Ich beschränke mich hier auf sie, auf die lexikalischen Tatsachen.

Es erhebt sich nun die Frage: mit welchen Mitteln stellen wir fest dass die Ähnlichkeit zwischen zwei Wörtern auf ursprünglicher Einheit beruht, nicht auf Zufall noch auf entsprechender Veranlagung (elementarer Verwandtschaft)? Beim Betreten eines neuen Gebietes stehen uns natürlich noch keine Lautgesetze zu Gebote. Was Trombetti hierüber sagt, ist scharfsinnig und meist zutreffend. Nur wenn er den Ausgangspunkt in einer „evidenza immediata“ sucht, also in einer sinnlich empfundenen Evidenz, muss ich ihm widersprechen. „Il raffronto Lat. *pater* = Gr. *πατήρ* è senz' altro

---

<sup>1</sup>Trombetti U. 21 führt eine Stelle aus einer Arbeit des Amerikaners J. W. Powell über eine amerikanische Sprachgruppe an: „The evidente of cognation is derived exclusively from the vocabulary. Grammatic similitaries are not supposed to furnish evidence of cognation, but to be phenomena, in part relating to stage of culture and in part adventitious.“ Er setzt hinzu: „Un' opinione più contraria a tutti gl' insegnamenti della glottologia sarebbe stato difficile esporre.“ Doch hat er G. v. d. Gabelentz der gleichen Ketzerei schuldig erkannt, der die lexikalischen Übereinstimmungen als die entscheidendsten für die Verwandtschaft der Sprachen ansieht. Wie Powell urteilt nun sein Landsmann Kroeber: „. . . it is certainly justifiable . . . to consider languages as related because their words are regularly similar. On the other hand, to unite them genetically when their words present no resemblance, merely because they seem to employ similar formal procedures, is probably always hazardous and Unsound“ (390). „Their grammars may gradually have diverged considerably in the extension of time since the original separation; but the resemblance in word-stems, if at all large, cannot be accidental“ (391). usw. s. 392f. „On the basis of the famous principle of ‚inner form‘ a strong argument could be advanced that English is more similar, and therefore in reality more closely related, to Chinese than to Sanskrit“ (393). Noch eine Stelle gebe ich wieder: „What has to often been forgotten, . . . is that the historical status of the Aryan languages is not so far usual that they can be accepted as a criterion for other languages, but it is distinctly abnormal and special. The time has come to stop reasoning that such and such must be the case in speech in other parts of the world because it is true of Indo-European“ (396). Übrigens hat man auch in Europa schon längst empfohlen bei eingehender Betrachtung ferner Sprachen die arische Brille in die Höhe zu schieben. Endlich noch ein Wort zu Trombettis obigem Widerspruch gegen Powell. Für ihn handelt es sich weniger um die innere Form, als um die grammatischen Elemente. Ich erkenne zwischen diesen und den lexikalischen keine ursprüngliche Wesensverschiedenheit, glaube aber dass sie wegen ihres im allgemeinen geringeren Lautgehaltes mit weniger Sicherheit als die andern auf geschichtliche Verwandtschaft hinzeigen. In der Zerlegung der Wörter in Stamm und Affix vermag ich Trombetti oft nicht zu folgen.

evidente“ (Co. 44). Für wen? Für den Laien gewiss nicht; er wird, wegen der verschiedenen Betonung, die Wörter für verschieden erklären; über den Begriff der ursprünglichen Gleichheit müsste er erst unterrichtet werden. Also für den Sprachforscher, oder doch den Sprachkenner. Mit Recht hat nun Uhlenbeck die Gleichung holl. *elkaar* = bask. *elkar* (einander) Trombetti entgegengehalten. Mit ihr verhält es sich umgekehrt wie mit der andern: sie leuchtet dem Laien ein, der Sprachforscher nimmt sie nicht an. Warum nicht? Weil er die Gleichung nicht für sich, nicht als etwas Vereinzelteltes wahrnimmt, sondern in Verknüpfung mit andern Tatsachen. Er weiss dass Holländisch und Baskisch sich ganz fern stehen und dass ein Wort wie „einander“ nicht eine solche Wanderung anzutreten pflegt. Bezeichnete aber das Wort in beiden Sprachen z. B. das gleiche Werkzeug, so würde er trotz der von Trombetti angeführten Nebenformen es für durchaus wahrscheinlich halten dass es auch ein und dasselbe Wort sei. Kurz, wie unmittelbar die Evidenz einer Wortgleichung einem Sprachforscher erscheinen möge, sie ist immer in bewusste oder schlummernde Analogieen eingebettet; aber diese wechseln nach Art und Zahl von der einen zur andern Person. Daher kann ich Trombettis Worte nicht unterschreiben: „chiunque abbia buon senso distingue subito ciò che è evidente da ciò che non è tale“ (Co. 3 f.). Was mir evident ist, ist es nicht immer meinem Fachgenossen und umgekehrt. Wenn ich sage: das bedarf des Beweises nicht, so kann mich dazu eine Überzeugung bestimmen die keine feste Formelung zulässt. In dieser Weise gründen sich manche Auffassungen und Behauptungen auf lange wissenschaftliche Erfahrung. Ich gebe dafür einen Beleg, der bei der Verarbeitung des von mir dargebotenen Stoffes erwogen werden möge. Junge Leute, erst frisch in irgend welche „Lautgesetze“ hineingewachsen und mit noch nicht sehr geweitetem und geschärftem Blicke sind allzu geneigt Wortähnlichkeiten für zufällig zu halten; wesentlich anders urteilt der welcher sich viel in Wortvergleichen versucht und hier ein gewisses statistisches Gefühl erworben hat. Daher begreift man es dass Trombetti der wohl mehr als irgend jemand verglichen hat, den Grundsatz ausspricht: das Zusammentreffen verschiedensprachiger Wörter darf so lange nicht als zufällig angesehen werden als nicht

ihr verschiedener Ursprung erwiesen ist (U. 27). Andere meinen, ein solches Zusammentreffen sei so lange als zufällig anzusehen als der einheitliche Ursprung nicht erwiesen sei. Dieses Gegenüberstehen einer vorläufigen Evidenz und einer vorläufigen Nichtevidenz legt uns den Wunsch nahe den Ausdruck Evidenz oder vielmehr den Begriff selbst aus der Sprachwissenschaft ausgeschaltet zu sehen; die Gegensätzlichkeit die mit ihm verknüpft ist, besteht weder überhaupt noch als dauernde, An ihrer Stelle zeigt sich uns eine lückenlose Stufenfolge beweglicher Wahrscheinlichkeiten; wenn man will, mag man die Evidenz als eine unendlich grosse Wahrscheinlichkeit fassen.

Wir arbeiten beständig mit Ähnlichkeiten und zwar suchen wir die einzelne Ähnlichkeit durch möglichst viele entsprechende zu stützen, also Reihen oder Ketten herzustellen. Die einfachste Art sind diejenigen in denen sich die Ähnlichkeit zwischen zwei verschiedensprachigen Wörtern in drei und mehr fortsetzt: *pater, Vater, athir* usw. Wenn wir parallel zu einer solchen Kette andere anfügen die mit ihr einen lautlichen Bestandteil gemein haben, wenn wir somit eine Kette von Ketten bilden, so ergeben sich uns „Lautgesetze“:

*pater, Vater, athir . . .*

*piscis, Fisch, iasc . . .*

*porcus, Ferkel, orc . . .*

⋮  
⋮  
⋮

Aber auch die nur in einer Abmessung fortschreitende Kette trägt je ausgedehnter sie ist, eine um so stärkere Bürgschaft für den gemeinsamen Ursprung ihrer Glieder in sich. Auch auf engen Gebieten — und nicht zuletzt auf dem baskischen (s. mein Bask. u. Rom.) — begegnen wir solchen langen Reihen, in denen man dann die „Entstellungen“ eines einzigen Wortes erblickt. Ihre Bedeutung dürfen wir gerade in unserem Falle nicht verkennen, der ein sehr eigenartiger ist. Wir stellen ja das Baskische nicht einer einzigen Sprache gegenüber, sondern sehr vielen ungemein weit sich erstreckenden Sprachen, deren Zusammenhang untereinander noch sehr dunkel, um nicht zu sagen zweifelhaft ist. Gemeinschaft des Wortschatzes lässt sich hier immer nur in beschränktem, aber der Lage nach wechselndem Umfang feststellen. Ich gestehe, ich habe vor Zeiten ein gewisses

Bedenken gegen das „eklektische“ Verfahren gehegt und auch geäußert (gelegentlich einer Verknüpfung des Etruskischen mit dem Kaukasischen); es schien mir, wenn man nur ein recht weites Feld zum Absuchen hätte, gar leicht zu sein ein Gegenstück zu dem Blümlein zu finden das man in der Hand hält. Aber wie ich schon angedeutet habe, meine Vorstellung von der Häufigkeit zufälligen Zusammentreffens hat sich inzwischen geändert. Und von der Ansicht, es müssten alle Sprachen zwischen denen Verwandtschaft besteht, in eine Ursprache zurücklaufen bin ich ja ebenfalls zurückgekommen; eine hamitische ist mir fast undenkbar. Darauf lege ich indessen weniger Gewicht; denn auch da wo wirklich eine Ursprache vorliegt oder mit Recht angenommen wird, sehen wir dass der Wortschatz sich keineswegs in strenger Gleichmässigkeit vererbt. Aus der beschränkten Stoffmasse mit der wir es jetzt zu tun haben, lassen sich keine baskisch - hamitischen „Lautgesetze“, gewinnen; vielleicht überhaupt nicht erhoffen. Ist darum mein Unternehmen ein unmethodisches (oder doch vormethodisches)? Diese Frage wird mir besonders durch eine Äusserung H. Möllers in der Vorrede zu seinem hochbedeutsamen Buche „Semitisch und Indogermanisch“ nahegelegt. Nun, ich denke, die Methode ist nichts Starres, keine Kuchenform in die der Untersuchungsstoff hineingepresst wird, sondern ein loses Gewand das sich an ihn anschmiegt. Was für Arisch und für Semitisch und für die Verbindung beider passt, passt nicht für Baskisch, Berberisch, Nubisch usw. in ihrem gegenseitigen Verhältnis, nicht weil die Grundvorgänge der Wortgeschichte hier andere wären als dort, sondern weil die Konvergenz nach rückwärts eine weit schwächere ist. Ergebnisse gleichen Wertes sind nicht zu erwarten. Sollen wir es aber verschmähen lose Umrisse festzuhalten, da ja auch unter den günstigsten Bedingungen keine vollständigen und vollkommenen Bilder von Jahrtausende zurückliegenden Vergangenheiten zu erlangen sind?

Dabei ist nicht zu vergessen dass die Sprachgeschichte der Völkergeschichte Weisungen geben kann, um dann Aufklärungen von ihr zu empfangen. Ist Afrika als nächstes Herkunftsgebiet des Baskischen gesichert, dann werden die Basken oder vielmehr ihre Vorfahren, die Iberer aus Afrika gekommen sein. Neuerdings betrachten allerdings manche die Basken als Nachkommen der Liguren,



für deren Heimat sie ebenfalls Afrika halten<sup>1</sup>; aber sie haben im Grunde nur eine Umtaufe vorgenommen, indem sie damit begonnen haben die Aquitanen als Ligurer anzusprechen, wofür ich keinen stichhaltigen Grund sehe. Für mich wenigstens ist die iberische Frage in Europa erloschen, in Afrika flammt sie jedenfalls wieder auf und um so lebendiger als sie sich hier mit der libyschen, der ägyptischen, der nubisch - meroitischen verschlingt. Schüfe nun doch auf afrikanischer Seite ein Mann Ordnung Wie W. Max Müller; ihm, dem in den Sachen und Sprachen Nordostafrikas Erfahrenen läge die Aufgabe vorzüglich.

Ich gedachte erst jedem baskischen Wort eine kleinere oder grössere Monographie zu widmen. Doch erkannte ich dass das mit vielen Wiederholungen verbunden sein und die Dinge sich noch verwickelter darstellen würden als sie ohnehin sind. So habe ich denn das Ganze auf einen so tiefen Stand herabgesetzt dass mir kaum eine Verantwortung erwächst; nur ein paar längere Abschweifungen habe ich stehen lassen. Ich spreche nicht mehr objektiv von Wortgleichungen (obwohl auch früher, wie das Ähnlichkeitszeichen kundat, darunter nicht wirkliche Gleichungen verstanden waren), sondern subjektiv von Wortvergleichen. Ich habe nicht selten für ein baskisches Wort mehrere Möglichkeiten angeführt oder doch die gegenseitige Verwandtschaft der betreffenden hamitischen Wörter in Zweifel gelassen. Manche Zusammenstellungen sind mir selbst unwahrscheinlich; eine und die andere weise ich sogar zurück, führe sie nur an um zu belehren und warnen, nicht etwa wie dergleichen bei früheren Philologen vorkommt, zu vexieren. Ebenso habe ich die Schallwörter aufgenommen und musste Wörter aufnehmen die vielleicht erst in jüngerer Zeit entlehnt worden sind.

Nicht wenige meiner baskisch-hamitischen Vergleichen sind schon von andern vorgebracht worden. Ich hätte sie nennen sollen; ich fand es aber etwas schwierig zu ermitteln von wem und wo das zuerst geschehen ist, und es hätten auch diejenigen nicht vergessen werden dürfen die solche Vergleichen irgendwie gestützt und ausgeführt haben. In dieser Vorarbeit glaubte ich mir das ersparen

---

<sup>1</sup> So A. Schulten in seiner vortrefflichen Darstellung: Hispania, in Pauly R.-E. der class. Aw.<sup>2</sup> (S. 33 des SA.).

zu dürfen. Auch die Gewährsmänner für die innerhamitischen Vergleichungen haben Anspruch auf Erwähnung; hier aber kann ich mich kurz fassen — ich nenne ein für allemal Reinisch.

Über die Ordnung in der die Wörter aufeinander folgen, brauche ich nichts zu sagen; sie würde einem mittelalterlichen Vokabular keine Schande machen.

## 1. Himmel:

*or(t)zi*, (*h*)*ortz-*, *holtz-*, *oz-* H., Wolke, Donner; *osti* Gewitter, *ost-* (*ostr-?*) in *ostroi* Donner, *ostadar*, *ostil*, *ostraku* u. ä. Regenbogen, *ostarte* Schlaglicht, *ostegun* Donnerstag, *ostiral* Freitag; altbask. (12. Jhrh.) *urcia* Gott; s. L.-L. Bonaparte The Academy 4. Sept. 1880 und RB 1912, 415 ff. (*orsi* Gott soll der Sprache der „Magier“ angehören<sup>1</sup>). Wenn *ostr-* die ursprüngliche Form sein sollte, dann wäre zu vergleichen der iber. w. PN. *Aster-dumari* (Dat.) und:

IV. ti. *astar* (daher bilin *astär*) H. Reinisch bei D. H. Müller Epigr. Denkm. aus Abess. 70 Anm. 3 führt als mundartliche Nebenform an '*astar*, welches dem altäth. Götternamen '*Astar* Herr des Himmels (ebd. 37) entspricht. S. nun auch E. Littmann Deutsche Aksum-Exped. 4, 13.

Mit *urzi* ist zu vergleichen:

I. altbe. *Gurzil* Hauptgottheit der Berbern im 6. Jhrh. n. Chr. (Corippus); *G(u)rza* von den Berbern verehrtes Idol, nach El-Bekrî (11. Jhrh.) Beschr. von Nordafr. hg. vom Baron de Slane (arab.) S. 12.

El-Bekrî hat uns auch (S. 132) ein berb. *jakuš* Gott (in andern Texten auch *ikuš*, *juš*) überliefert, was einerseits an die Götternamen hebr. *Jē'uš*, arab. *Jayūš* erinnert, andererseits an bask. *jainko* Gott, welches vielleicht erst zu *jaun-goiko* umgedeutet, nicht aus ihm zusammengezogen worden ist.

## 2. Sonne:

*eguzki*, *iguzki*, von *egu-* Sonne, Tag, wovon andererseits *egun-n* Tag, heute. *Egu-zki* wird eigentlich soviel sein wie Sonnen-

<sup>1</sup>So z. B. im Calepinus von 1627 u. *Deus*, wo sich *apud Magos* auf ein Volk zu beziehen scheint; gewiss liegt aber irgendwie das arab. *magūs* Götzendienner (Lehnwort) zu Grunde.

licht, Tageslicht (= *egu-argi*; vgl. *il-argi* Mond, eig. Mondlicht; s. Anthropos 1912, 833 Anm.); aber die formale Erklärung des zweiten Teils macht Schwierigkeit (vgl. nn. *izar-ski*, *izarra-ski* sternenhelles Wetter). Auf *\*egu-ki* liesse sich s. nn. *ekhi* Sonne zurückführen. Ob *ego* Süden hierherzuziehen ist, fragt sich; die Nebenformen *hego*, (*h*)*egoa*, *egoe*, *egoi* lassen an lat. *favonius* (arag. *fagüeño*) denken.

I. guanch. (Palma) *ti-go-t* Himmel.

III. nu. *ugres* (frühnu. *ukur*) Tag, (M) *ug* Tag in beschränktem Sinne (Lepsius), Lebenszeit, Alter (Almkvist), (KD) *ûgu* dass. (A.). Wenn Lepsius (KD) *ongi*, *ungu* Tag verzeichnet, so beruht das vielleicht auf einer Irrung; *ongigi*, *inongigi* bedeutet „heute“, steht aber für *in ogū-gi*, von *ogū* Nacht. Bar. *kos* S., Tag. — Nu. (KD) *ongō* Süden.

IV. ar. *γῦρα* S.

V. bi. qua. cha. *kuārā* S.

VII. di. *akol*, ba. *kolon* usw. S., Tag (s. WZKM 1912, 36).

### 3. Mond:

(*h*)*ill-* (z. B. in *illen* Montag, *ilgora* letztes Mondviertel), (*h*)*ill-argi*, *ir-argi*, *iret-argi* (diese eig. Mondschein); Monat: *-ill*, *-il*, (*h*)*ila-*, (*h*)*illa-*, *ille-bete*.

I. tua. *t-alli-t* (Pl. *ti-lil*) Monat, Neumond (siwah, nach Cailliaud, *lalalle* Monat).

IV. ar. *hilāl*, äth. *helāl* Neumond (he. *hélāl* Altmondsichel?), zu ar. *halla*, he. *hālāl* (vgl. *āhal*), ass. *elēlu* leuchten, glänzen. Vgl. he. *l̄b ānāk* Mond zu *lāḅān* weiss, ful *tēuru* (Pl. *lebi*) Mond, Monat zu *lā'ba* leuchten (kunama *tē* dass.).

### 4. Stern:

*izar*. Man hat dieses Wort in dem ersten Teil des s. nn. *zohardi* wiederfinden wollen, welches allerdings die gleiche Bedeutung hat wie das oben genannte *izarski*. Aber s. *zohartu* gilt von der Aufheiterung des Himmels ohne Beziehung auf die Sterne; *zohar* ist hell, glänzend, *zohardura* Tageshelle. Zu Grunde liegt ar. *zahara* leuchten, glänzen, *zahra* Glanz. Dass es unmittelbar

ins Baskische eingedrungen sei, lässt sich nicht annehmen; es muss durch das Spanische hindurchgegangen sein und eine Spur davon finden wir in span. *zahorí*, ar. *zoharí* Geomant von ar. *zohara* Venusstern (Dozy). *Zohar-* wechselt im Soul. mit *izar-* noch in einer andern Ableitung: *zohart-ihitz*, *izart-ihitz*, *izar-ihitz* (der) Tau (Verstärkung von *ihitz* Tau).

I. be. *itri*, *it'ri*, *išri*, *eteri*, *eđeri* u. ä. St.

### 5. Tag:

*egun* s. oben 2.

### 6. Nacht:

*gau* s. Nub. u. Bask. 273.

II. III. VI. Wenn nu. *awa* und *ugu* Nacht nur mundartlich verschiedene Formen desselben Wortes sind, so muss dieses etwa *\*a-gwa* gelautet haben und damit liesse sich bask. *gau* nicht schwerer in Verbindung bringen als etwa mit georg. *γame* Nacht.

### 7. Schatten :

*itzal* s. RB 1912, 282.

I. IV. s. WZKM 1912, 40.

### 8. Wasser:

*ur*. Das *r* ist ein weiches; mit dem Artikel nicht *urra* — das wäre von *ur* Haselnuss —, sondern *ura*; wir dürfen annehmen dass es aus *d* entstanden ist, obwohl die in Guipuzcoa nicht seltene Aussprache *uda* (s. Azkue Dicc. II, 187a) dafür keinen bindenden Beweis liefert.

III. südnu. (Lepsius Nub. Gr. LXXVIII) *otu*, *oto* W.; doch vgl. altnu. *Asta-* dass.

IV. ar. *wadafa*, *wadaqa* tröpfeln, *wadana* befeuchten; Formen der arischen Sprachen wie *unda*, <sup>u</sup>*δω* stehen einem bask. *\*ud* in Laut und Sinn näher.

VIII. so. *hari* W. (vgl. unten 10); hau. *rua* W.

### 9. Eis:

*orma*. Gewiss von *orma* Wand (} lat. *forma*) zu trennen.

III. nu. *orom*, *orim*, *ormí*, *orof* Kälte.

**9a. Eis:**

*k(h)arru*, -o, -oin wird als ganz gleichbedeutend mit dem vorhergehenden Worte angegeben; zwischen „Eis“ und „Frost“ wird nicht unterschieden. Die Endung deutet auf Entlehnung aus dem Romanischen; doch finde ich hier nichts Entsprechendes.

IV. he. *qārar*, ar. *qarira*, äth. *quarara* kalt, vor Kälte steif sein; he. *qar* kalt, *qārāh* Kälte, ar. *qarr* kalt, *qurr* Kälte, äth. *quārār* kalt, *quīr* Kälte.

**10. Regen:**

*huri, ebri, uri* s. Nub. u. Bask. 273. Hinzuzufügen g. s. *ebi*.

III. V. VI. Es ist doch nicht unmöglich dass es mit dem Wort für Wasser zusammenhängt; aus \**wad*, \**war* konnte *ur*, *br*, *ar* werden.

**11. Wolke:**

*odai, odoi, (h)odei*.

IV. ar. 'adr Regenschauer; he. *ed* W. (?).

VI. som. 'adār Staubregenwolke.

VIII. teda *kedī, kotī* W..

**12. Feuer:**

*su*. In den kaukasischen Sprachen herrscht *ts'a* u. ä.

II. äg. *šw* Licht; *šdt*, ko. *sate* F.; *šah* Flamme, F.

III. bar. *šitta* F.

IV. he. *ēš*, äth. *esāt*, ass. *išātu* F.

VIII. kredž *óšo* F. Vgl. ewe *dzò* F.

**13. Flamme :**

*k(h)ar, gar*.

IV. ass. *āraru* brennen,, ar. *harra* heiss sein, he. *hārar* (vgl. *hārah*) brennen, glühen.

**14. Licht :**

*argi*.

I. be. *ery* brennen, heiss sein. So Trombetti U. 68, Cons. enf. 21; ich kann zwar keinen Beleg für die Bed. „glänzen“ des berb. Wortes entdecken, doch unterscheidet

Masqueray tua. *ery* mit Flamme brennen von *ok* ohne Flamme brennen (*timsiterra* le feu flambe). Bask. *i-zar-ki* ist so und nicht *iz-arki* abzuteilen und nicht zu übersetzen: brennen, sondern: das Feuer mit Asche bedecken (eig. darauflegen, von *i-zarr-i* legen).

### 15. Rauch:

*K(h) e.*

I. be. (marokk.) *aggu*, tua. *ahu* R. (doch andere mundartl. Formen zeigen einen labialen Konsonanten zwischen den Vokalen).

VI. som. *qīq* R.

### 16. Kohle:

*ik(h)atz* s. RB 1912, 282.

IV. V. VI. Vgl. auch westsud. *aká, eka, ukañ* K. (Westermann Sudanspr. S. 147).

### 17. Fluss:

*ibai* s. RB 1912, 282. Trombetti Co. 165 erklärt *ibai* aus *\*ibari*, wodurch Verbindung mit *Iberus* hergestellt wird; aber er führt *ibar(r)* Tal nicht an und hätte nicht anführen sollen *ubera* Furt, das = *urbera* Ebbe ist, und *ibire* für *ibide* Furt, vermischt aus *ibi* Furt zu *ibitu* ebben (germ.?) und *bide* Weg (vgl. *ubide, urbide* Wassergraben); *ipide* scheint auf *\*ibi-bide* zu weisen.

V. VI. VIII. Nach den hamitischen Wörtern die Reinisch Bedauje-Wtb. zu *aba* vergleicht, könnte *a-* in *aba* nicht als ‚Artikel‘ angesehen werden. Aber ich verweise auf ‚af. sa. *bād* (som. *bad*), welches wie ar. *bahr* ‚Meer, See, grosser Fluss‘ bedeutet.

### 18. Zwischenliegendes :

*arte* (Zwischenraum, Mitte); davon *artean* zwischen. *U-g-arte* (für *u-[r]-arte*) eig. zwischen dem Wasser Liegendes bedeutet ‚Insel‘, in diesem Sinn wohl ein neueres Wort.

III. nu. *arti* Insel. Der alte Name *Ἰστιάτην* würde, da *asta* Wasser (jetzt *essi*) gut beglaubigt ist, ‚Wasserinsel‘ bedeuten, also eine Tautologie enthalten; denn wenn er

sich auch nicht auf eine Fluss-, sondern auf eine Meerinsel bezieht (s. H. Schäfer Äg. Zeitsehr. 33 [1895], 99 f.), so kann doch dieser Unterschied nicht in dem ersten Teil der Zusammensetzung ausgedrückt sein, wofür am besten der heutige Name einer Flussinsel *esse-n-arti* (s. ebenda) spricht. Demnach hatte das nu. *arti* vielleicht ursprünglich den weiten Sinn des bask. *arte* (etwa noch in *budārti* Gelenk?), sodass sich Ἀστάρτη genau mit bask. *ugarte* deckt, und es ist dann — was bei der Zahl der Nilinseln begreiflich erscheint — kurzweg „Zwischenliegendes“ auf die Bedeutung „Insel“ beschränkt worden.

### 19. Quelle:

*it(h)urri*. Gegen den von manchen angenommenen Zusammenhang mit äg. ἵτρω Strom sprechen Form und Bedeutung. *Iturri* ist im Grunde dasselbe wie *tšurru*, *turrusta* Wasserstrahl = span. *chorro*; es sind Schallwörter oder Fortsetzungen eines Schallwortes, wobei das anscheinend deminutive *tš-* zu *t-* zurückgebildet wurde. Das span. Wort ist in das maghr. Arabisch eingedrungen: Subst. *tšorrār*, aber Verb *tšártšar* (Lerchundi), be. *šeršer*; schon Petrus Hispanns hat: *chorro . . . chorró charārīn*.

### 20. Schmutz :

*lo(h)i*.

I. be. *aluð*, , tua. *iluk* Sch.

II. ko. *loihe* Sch.

### 21. Stein:

*(h)arri*.

V. ag. *χარიῖ* und ähnlich in den andern Agausprachen: *kariῖ*, *kriῖ* usw. St. (koll.).

VIII. so. *hor* St.

### 22. Staub:

*(h)auts*; davon *(h)errauts* Asche (eig. gebrannter Staub). In den meisten Mdd. werden allerdings die beiden Wörter in umgekehrtem Sinne gebraucht. Es lassen sich verschiedene Anknüpfungspunkte finden; keiner befriedigt sehr. Z. B.:

III. nu. *oburti*, kulfan. *obte*, bar. *hüb* Asche.

IV. ar. *'afar*, he. *'āfār*; ass. *ep(i)ru*, he. *ēfer* St.; amh. *ašāwā*; äth. *ḥoṣā* Sand.

VI. bed. *hās* Sand, St. (*ne'ēt hās* Asche, eig. Feuerstaub).

### 23. Salz:

*gatz*.

VII. in den Šilluk-mdd.: *kādo*, *kadè*, *kadda* u. ä. S.

VIII. bag. *kas*; hau. *giširi* (vgl. so. *iširi*, ko. *šire*) S.

### 24. Gold:

*urre*, *urhe*.

I. be. *urey*, *uray*, *uroy*, *ura* usw. G.; s. Basset MSLP 9, 63 f., der es, gewiss richtig, von *a-uray* gelb ableitet. Assyr. *hurāšu* Gold bleibt beiseite.

### 25. Silber:

*zil(h)ar*, *zillar*, *zidar*, *zilar*. Dieses Wort stammt nach allgemeiner Annahme aus dem Germanischen, und zwar dem Westgotischen. Wenn O. Schrader Sprachvergleichung und Urgeschichte <sup>3</sup>II, 54 hierzu bemerkt dass doch wohl schon das Iberische einen Namen für das Silber, an dem ja die Halbinsel so reich war, besessen habe, so wird man ihm beistimmen, nur darin nicht dass das alte *Orospēda* soviel bedeute wie „Silberberg“ (*τὸ ὄρος Ἀργυροῦν*, *mons Argentarius* war nur ein bestimmter Teil des *Orospeda*). Es ist nun aber möglich dass der iberische Name dem germanischen sehr ähnlich war und sich ihm nur in der Endung anglich.

I. be: *azerf*, *azruf*, *az'ref* u. ä.; s. Basset a. a. O. 64 f., der es zu ar. *himj. sarf* in Beziehung setzt; dieses aber entspricht doch dem assyr. *šarpu*. Somit würde dem Gedanken dass wie die Westgoten das germanische Wort zu den Iberern, so die Wandalen es zu den Libyern gebracht hätten, aller Boden entzogen sein.

### 26. Eisen:

*burdin(a)*, *burni*. Entlehnt von:



IV. phön. he. *barzäl*. Ebendaher:

I. be. *azzel, azzal, uzzal, uazzal* u. ä. s. Basset a. a. O. 67 f. Er bestreitet die Herleitung mit Unrecht; *ba-* ist im Be. zu *ua-* geworden und dieses als Stat. annexus ge-  
deutet, worden (vgl. be. *azalim* Zwiebel von he. *b̄sālīm* WZKM 1908, 383 Anm.; 1912, 169). Daher auch njang-  
bara *beze* WZKM 1912, 15. Wenn im Swanischen, einer dem Georgischen nahe verwandten Sprache, das Eisen  
*beredž* heisst, so rührt das von den seit alters unter den Swanen angesessenen Juden her.

Steht mit dem genannten semitischen Wort (ass. *par-  
zillu* usw.) das äth. *bert* Erz, *tña*, amh. *berat* Eisen in Zusammenhang, das in kuschitische Sprachen über-  
gegangen ist: *birfā, birr* u. ä.?

## 27. Wallnuss :

*intzaur, intšaur, (h)eltzaur*. Das ausl. *-r (-rr-)* oder vielmehr *-ur* halte ich für unursprünglich, hervorgerufen durch *(h)ur (-rr-)* Haselnuss. In den Lauten kommt das Wort am nächsten dem

I. be. *elduzuz* u. ä. (koll.). Dieses aber ist aus dem Ar. ent-  
lehnt, samt dem Artikel, und müsste somit erst während des Mittelalters ins Baskische eingedrungen sein, was jeder  
Wahrscheinlichkeit entbehrt. Die sonstigen semitischen Formen selbst widerstreben wegen ihres unerweichten *g*:

IV. ar. (äg.) *gauz*, he. *gōz*, welches mit seinem vokalischen Anlaut dem baskischen Wort näher steht.

Noch näher aber in der ersten Silbe überhaupt stehen gewisse Formen in Sprachen des Kaukasus: os. *ānguz, arnangoiz*, georg. *nigozi*. Aus letzterem ist wohl mingr. *nedzi* erst verkürzt. Kurz, keiner der eingeschlagenen Wege führt zu einem befriedigenden Ziel. Die Zusammenstellung mit *Hasel corylus* usw. bei Trombetti Cons. enf. 18 bringt keine Aufklärung für das baskische Wort.

## 28. Wein :

*ardo, ardao, arno*. Dies ist das Wort für das Getränk; die Traube heisst *ma(h)ats, mats*; daher die Rebe *masti* u. ä. Ich  
Revue basque. Vol. VII, 3.

erinnerte RB 1912, 106 bei jenem an alb. *arđi* Weinstock. Man erwäge:

II. äg. *irp*, ko. *ērp* W. (daher *erpō* Rebe).

### 29. Weizen :

*gari*. Stammt wohl mit der Kulturpflanze aus dem Kaukasus, aber nicht sowohl von tschetsch. *ka*, and. *qir* o. ä. Weizen, als von arm. *gari* (daher georg. *k'eri*) Gerste, dem nun andererseits gewiss bask. *garagar* Gerste entspricht. Fast die gleiche Form findet sich im Kaukasus: nach Erckert agul. tabass. *gargar*, kür. *gerger*, rut. *gergel* Hafer; dafür wird, da es ihm zufolge dort eigentlich keinen Hafer gibt, wohl „Gerste“ gesagt werden. Dirr verzeichnet kein tab. *gargar* und Uslar kein kür. *gerger*. — Immerhin mögen aus dem hamitischen Kreis hier erwähnt werden:

VIII. hau. ful *gēro* Negerhirse, ful *gērgerōri* Getreideart, *gauri* Negerhirse, Korn im allg.

### 30. Eiche :

*sapar*, *tšapar*, *tšaparro*, span. *chaparro*, -a Eichengebüsch, junge Eiche (*quercus ilex* L.).

I. be. *ta-saf-t* E. (*quercus ilex* L.).

### 31. Wacholder :

*orre*. Dieser, der alte Name (hisp. ON. *Orretum*; bask. *Orreaga* = Roncesvalles) scheint sich nur in Niedernavarra gehalten zu haben.

IV. ar. *'ar'ar* W. (ebenso he. *'ar'ār?*), und zwar nach Hanoteau u. Letourneux La Kabylie I, 186 *juniperus phoenicea* L.; das o weist auf Entlehnung aus dem Punischen hin.

### 32. Binse:

*i(h)i*. Die hochnav. Form *iña* und die soul. *ihi*~(s. Bonaparte VB XXIX Anm. 3) lassen ein ursprüngliches *\*ihin* vermuten, womit die folgende Gleichung an Wahrscheinlichkeit verlöre :

II. ko. *αγιι*, *αγιι*; daher he. *āhū* B.

### 33. Blatt:

*osto*. — III. IV. V. s. Nub. u. Bask. 273; die Schreibung *orsto*, die sich nach Azkue bei Oihenart findet, würde wohl ebenso

wie die diesem Schriftsteller eigene *arsto* für *asto* (s. unten 49) auf irgend eine „falsche“ Analogie zurückgehen; doch beachte man die Nebenform *ostro*, sowie *ostroil* = *ostoil* (vgl. oben 1).

### 34. Gerte :

*zigor, zihor, zahor.*

I. be. *as̄yar, as̄yer, is̄eyer* Stück trockenes Holz, abgefallener Zweig.

### 35. Rinde:

*azal, ašal.*

IV. ar. *qišr* R.

VI. som. *asal* Rinde einer Akazienart zum Rotfärben.

### 36. Wurzel:

(*h*)*erro.*

IV. ar. *'irq*, Pl. *a'rāq, 'urūq*; daher VI. bed. *arāg*, VIII. maba *urrug* W.

### 37. Ameise :

*tšingurri usw.*

VIII s. RB 1912, 107. Über die Schallwörter für Floh, Schmetterling, Käfer s. RB 1912, 275 f.

### 38. Floh :

*ardi.* Nur im Bizk. und als *ar-* im guip. *arkakuso* (= *kuk.*, wenn man es nicht mit pun. *οσαργουγουμ* Diosk., Flohkraut, he. *par'oš*, ar. *bur̄yūd* Floh in Beziehung bringen will). Da *ardi* sonst allgemein (auch im Bizk.) Schaf bedeutet, so wird *ardi* Floh wohl eine zusammengesetzte Wortform sein.

I. be. *akurd, kurd, kured, kurdi, agurd, aggurdi, gurdi, aḫured, aourdi* Floh. Wie hängt es mit ar. *quradā* (koll. *qurād*; auch maghr. *k-*) Zecke zusammen?

### 39. Fisch:

*arrain, arrai.*

II. äg. *rm* F., ko. *rami* (Pl.) Art Plattfische.

**40. Frosch:**

*igel* (nur hochnav. *negel*, *negal*, vielleicht durch Anlehnung an *negar* Klagen, Weinen; Larramendi hat auch *ingel*, nicht Azkue).

I. be. *ageru*, *egar*, *adžeru*, *izeru* u. ä. F.

**41. Vogel:**

*tšori*, *šori*.

II. ko. *čre* Vögel (ko. *č* aus äg. g. *k!*).

III. ku. *šūrka* V.

V. cha. *zīlā*, qua. ke. *džēlā* V.

VII. ba. *teret* (Johnston), *nandi*, suk *tarit* V.

VIII. njamnjam *zire* (Col.), *adžere* (Johnst.), *azelle* (Pl., Schweinf.), so. *tšeru*, *tširo*, auch (Barth) *keru*; teda *jáhoře* N, *kēbri* S (Barth), *tšefuri*, *tšōuri* (Carbou); ful *sōndu*, Pl. *tšōli* V.

**42. Wachtel und Rebhuhn:**

*parpara*, *pospolin* — *galeper* (eig. Kornrebhuhn?) W., *ep(h)er* R. Schallwort (vgl. russ. *perepel* usw. W.).

II. ko. *pera*, *pēra*, *pēre*, *pēri* W.

III. nu. *fūrfure*, *furri*, *furrúkji* W.

IV. äth. *ferfert*, ar. *firre* W.

**43. Flügel:**

*ega*, *ego*, (*h*)*egal*. Je nachdem wir die erste oder die zweite Silbe als den Stamm betrachten, werden wir an verschiedene Wörter erinnert werden.

I. be. *afeg*; tua. *egged*, *iggađ* u. ä. fliegen.

VI. 'af. *gal*, *galli*, sa. *galle*, ga. *kólā* F.

**44. Maus:**

*sagu*, *sabu*. Hat Entsprechungen im Kaukasischen (georg. *t'agwi* usw.) und im Kuschitischen, die von Trombetti Co. 199 berührt werden. Ich ergänze die letzteren (vgl. auch WZKM 1908, 366; 1913, 35).

III. nu. *džigid*, *-ir*, *iskinte*, *iskitte* M.

IV. äth. *anšawā*, tña *anšewā*, ti. *anšaj*.

V. bi. *inšuwā*, qua. *enšewā*, ag. *inšā*, cha. *ietšuwā*.

VI. sa. 'af. *andáwā*.

VIII. maba *džik*.

Hierher gehört wohl das von Herodot erwähnte libysche Wort *ζευέπιες* für eine Art Mäuse (s. Tissot Géogr. de la prov. rom. d'Afr. I [1884], 373 f., dessen Deutung ich nicht beistimme).

#### 40. Hirsch:

*orein*. Dazu stimmt gut das georg. *iremi* Hirsch, um so mehr wegen der Verbreitung des Tieres im Norden des Mittelmeers; auch bask. *orkatz* Reh scheint von Afrika hinweg, nämlich zu den Kelten, zu weisen (es würde sich dann im Anlaut an das andere Wort angepasst haben). Immerhin ist die Möglichkeit südöstlicher Herkunft jenes oder auch beider Wörter nicht ganz ausgeschlossen, falls wir nur die Übertragung eines Antilopennamens wie *ὄρνξ*, *ὄρνγξ* auf den Hirsch, zunächst den in Nordafrika vorkommenden Damhirsch zulassen. Man berücksichtige:

IV. ar. *ri'm* Oryxantilope; ass. *rīmu*, he. *r'em* Wildochse.

VIII. teda *udén* Gazelle, wandala *irane* Leukoryxantilope. — Barth Reisen 5, 686 führt ein Wort *úrik* für Antilope an.

#### 46. Fuchs:

*azari*, *azeri*, *ašari*, *ašeri*, *azagari*, *azegari* (diese letzten Formen vielleicht an andere unten genannte sich anschliessend, vielleicht erst durch „Zerdehnung“ entstanden). Trotz kaukasischer Formen wie *sare*, *bažē* Fuchs gehört das bask. Wort eng zu:

I. lib. *βασάγια* (Pl.; Herodot, Hesych) F.

II. ko. *bašar*, *bašor* F.

IV. tña *weharjā* (Reinisch), *baku<sup>u</sup>arjā* (De Vito), *bokarjā wokarjā* (Conti Rossini) Schakal. — Äth. *qu<sup>u</sup>ensel* Sch. ist entlehnt von :

V. bi. (*qu<sup>u</sup>anš<sup>u</sup>*) *qu<sup>u</sup>anš<sup>u</sup>álā*, cha. *qu<sup>u</sup>aš<sup>u</sup>elā*, ka. *qu<sup>u</sup>āreš<sup>u</sup>ō* (Metathese) Sch. ; ka. *boqu<sup>u</sup>állō* Wüstenhund, ag. *wugeli* Sch.

VI. sa. 'af. *wakarī* (auch 'af. *wakō*) Sch.

VIII. ful *bosáru ledde* Hyänenhund( hau. *baúderi*, ful *futōro vulpes famelica*; wandala *bádela* Sch. (alle bei Barth); maba *sagár* Sch. ; bag. *biskor* Sch. (*bis* Hund).

**47. Wolf:***otso.*

- I. be. (nicht tua.) *uššen* Schakal; vgl. be. *uššaie*, *uska(i)* Windhund.
- II. äg. *wnš*, ko. *uōnš* W.
- III. bar. *wos* Hund.
- IV. amh. *wešā* (<sup>u</sup>*uššā*) Hund.
- V. bi. *quānsū* Sch. (s. oben 46); ka. *wāngo* Art Fuchs.
- VI. 'af. *wakō* (s. oben 46), ga. *wongō* Sch.; bed. *ba'ašo*, *be'ašo* Sch. (Reinisch vergleicht ko. *boiši* Fuchs, welches Trombetti zu he. *bā'aš* stinken stellt).
- VIII. so. *dzōngu*, *zongo* Sch.; madi (Emin-Bey) *otssé* Hund.

**48. Hund:**

*zakur*, *tšakur* (dieses ist eigentlich Deminutivform, die aber in den meisten Gegenden diese Bedeutung verloren hat). Ich habe ZRomPh. 1905, 227 auf entsprechende Wörter im Sardischen, in den verschiedenen Sprachen der Balkanhalbinsel (*ζαγάρι* usw.) und in den kaukasischen (georg. *dzaγli* usw.) hingewiesen und Zusammenhang mit der Bezeichnung des Schakals (skr. *çrgālās*, neupers. *šeyāl*) vermutet. Das semit. Wort für Fuchs, Schakal (he.) *šū'al* usw. scheint abgetrennt werden zu müssen; bemerkenswert ist das mittelafr. *sagar* Schakal (s. oben 46).

**48a. Hund:***ozar*. S. oben 46.**48b. Hund:**

(*h*)*or*, (*h*)*ora* (mit festgewachsenem Artikel? so Azkue). Das Kaukasische hat z. T. entsprechende Formen, wie bud. *χor*, das Hamitische diese :

- II. äg. *whr*, ko. *uhor* H.
- III. nu. *wel*, südnu. *bol*, *boal* H.
- VI. sa. *kāre* H.; som. *hóror* Hyänenhund.
- VIII. hau. *kārē* H.

Indem Trombetti U. 174 ff. die Bezeichnungen für den Hund die auf den Typus *KU* zurückgehen, über die ganze Erde hin

verfolgt, berücksichtigt er von den fünf vorstehenden baskischen Wörtern zwei, nämlich neben 48b noch 46, weil zusammengesetzt aus 47 (das er aber in seiner baskischen Form *otso* nicht anführt) und 48b. Er kann Recht haben; vielleicht aber liegt nicht sowohl eine Zusammensetzung vor als eine Angleichung an ein anderes Wort (etwa 48); man erwäge *quansala* zu *quansu*, *wakari* zu *wako*. Hier täten gründliche sachwortgeschichtliche Untersuchungen not. An sich können weder die Sachen über die Wörter, noch die Wörter über die Sachen befriedigendes Licht ausgiessen. Die zu hoch gespannten Hoffnungen der Zoologie auf die vergleichende Sprachforschung (s. z. B. Zur ältesten Geschichte des Hundes von dem Tierarzt Dr. Oskar Albrecht München 1903) sind auf ihr richtiges Mass zurückgesetzt worden: „Die sprachlichen Dokumente dürfen nicht überschätzt werden, da sie über die Stammformen nichts aussagen . . . Aber sie können wenigstens als Spuren angesehen werden die auf Bildungsherde hinweisen, mehr noch beleuchten sie die Wanderstrassen im allgemeinen“ (C. Keller Die Stammesgeschichte unserer Haustiere Leipzig 1909 S. 31). Wiederum müssen wir für das Verständnis der wandernden und sich übertragenden Namen des Hundes und der Kaniden überhaupt die Tiergeographie und die Ethnographie zu Rate ziehen, wir müssen vor allem uns darüber unterrichten auf welches bestimmte einheimische Tier sich das Wort einer Sprache bezieht (solche Übersetzungen wie „Fuchs“, „Schakal“ sind zu ungenau). Die Schallwortbildung fördert uns, hemmt uns aber auch. Von den ursprünglichen Schallwörtern sind nämlich die abgeleiteten oft schwer zu scheiden — Lock- und Hetzrufe für den Hund gehen aus den Namen des Hundes hervor wie umgekehrt. Die Übereinstimmung gleichwertiger Schallwörter in verschiedenen Sprachen kann immer auf elementarer Verwandtschaft beruhen, beweist aber nicht immer eine solche; denn auch die Schallwörter wandern, und zwar weiter und rascher als andere Wörter. Es ist hier immer zweierlei zu beachten: die grössere oder geringere Eigenartigkeit der Lautgestaltung (s. RB 1912, 109 f.) und die räumlichen Verhältnisse. Gewisse romanische Ausdrücke für den Hund (ital. *cuccio* usw.) lassen sich in durchaus befriedigender Weise aus romanischen Zurufen (wie *kss*, *huss* usw.) erklären; doch die Möglichkeit einer genetischen Beziehung zu ganz ähnlichen südslawischen, madjarischen und weiter finnischen, kaukasischen u. a. Wörtern darf nicht auf Grund zu grosser Entfernung bestritten werden. Es besteht eine geographische Stetigkeit, es bestehen Verkehrsverbindungen. Die lange Kette scheint sich über das Mittelmeer fortzusetzen; das kab. *aqzun* Hund macht durchaus den

Eindruck eines Lehnwortes vom südital. *caccione*<sup>1</sup>, wenn es auch eine nordsüdliche Wanderung des Hundes bezeugt (eine in umgekehrter Richtung erfolgte, wenigstens die des Windhundes, lässt sich besser begründen). Das Berberische hat andere Wörter für „Hund“ und das eben genannte ist dem Tuareg fremd; die nördlichen Mundarten bieten es auch in etwas anderer Gestalt: *agzem*, *aqzin*, *ayzim*. ä. (meist kl. H.). Indem nun diese Formen von den romanischen stärker abweichen, nähern sie sich bis zur Berührung den hochkuschitischen, genauer gesagt denen der Agasprachen: *kizin*, *giziñ*, *gezeñ* (Pl. *agzeñ*) u. ä. Und diese sind doch von ihnen durch eine ungeheure Entfernung getrennt; stammen beide etwa aus hamitischer Urgemeinschaft? Wiederum werden wir aus den abessinischen Hochländern nach Westen geführt, in den innern Sudan; zum bi. *gidiñ* (Pl. *giziñ*) fügt sich teda *kidi*, *kedī*; das ist von dem *kéri*, *krē*, *karē*, *kalē* anderer Sprachen des mittleren Sudans schwer zu trennen und schliesslich landen wir beim bask. *hor*. Aber in eben jenen Gebieten von Nordostafrika entdecken wir andere Namen des Hundes, die ebenfalls nach Europa und Asien zu weisen scheinen, so in manchen Sidamasprachen: *káno*, *kána* u. ä., im ‘Afar *kūta* (ful *kuturu*) und, im Saho *kurkur* (ebenso im Tigriña; vgl. chamir *krwür*). Das letzte, welches junger Hund bedeutet, erinnert an den drawidischen Namen des Hundes: *kukurra* u. ä. Ihn verknüpft Albrecht a. a. O. S. 17 ff. mit dem bask. *šakur*, indem er zugleich eine auffällige Übereinstimmung zwischen den entsprechenden Hunderassen, dem Tibethund und dem Pyrenäenhund feststellt. Wie viel verführerische Winke die sich einander den Erfolg streitig machen!

#### 49. Esel:

*asto*. Meine Deutung aus dem lat. *asinus*, die übrigens schon von Charencey gegeben worden war, ziehe ich zurück, wobei ich vorderhand von dem Auslaut absehe. Von den kaukasischen Sprachen bieten Abchazisch und Tscherkessisch ähnliche Formen: *atššad*, *šid*. Doch werden wir, da anerkanntermassen Afrika die Urheimat und das hauptsächlichliche Zuchtgebiet unseres Hausesels ist, auch für seinen baskischen Namen das von dort erfolgende Angebot annehmen.

I. be. *ezeṭ*, *ezeḍ*, *ešeḍ*, *eihed* u. ä. (s. Basset Ét. sur les dial. berb. S. 36 f.) E. — Es könnte der Zischlaut aus einem

<sup>1</sup>Hieran liesse sich auch guanch. (Ten.) *cancha* anknüpfen (für \**catšna*).



Guttural entstanden sein, wie das in vielen Fällen noch innerhalb der heutigen be. Mundarten zu erkennen ist; auf ein \**aked* o. ä. lassen sich die Namen des Esels in vielen südlichen und südöstlichen Sprachen zurückführen, so teda *áger*, bag. *kórō*, 'afar, saho *okálō*, njamnjam *ákaja* (Schweinf.), *kessé* (Col.), bongo *ákaša*, djur *ákadja*, kredž<sup>u</sup> *kěše*, šuli, madi *kaina* (-o), bari *kaine*, nub. *kadz*<sup>v</sup> (in FM; „Pferd“ in KD). Und von diesem \**aked* wäre wiederum nur eine Variante maba *ādik*, äth. *adg*, wandala *ezgo*, *ésungā*, hausa *zakī*, latuka *assegīra*, nandi *sigirio* usw., die uns freilich schliesslich bis nach Asien hinüberlocken (türk. *ešek* usw.).

## 50. Pferd:

*zaldi*.

I. be. *aserdun* Maultier. Ich stelle es zu dem (iber.) *thieldones* (*celdones*), womit Plinius eine Art den Passgang gewohnter asturischen Pferde bezeichnet. Von dem *asturco* (Glossen: *equus ambulator*) ging das Wort auf das Maultier über, bei dem man die gleiche Gangweise liebte (altfranz. *mulet amblant*). Zwischen *mannus* einer Art Pony bei den Römern und bask. *mando* Maultier (vgl. iber. *Mandonius*) besteht wohl ein entsprechender Zusammenhang, in gleicher oder umgekehrter Richtung; man beachte dass Seneca *manni*, *asturcones*, *tolutarii* zusammenfasst. — Im vorliegenden Falle würde es sich allerdings um ein von den Iberern zu den Libyern gelangtes Wort handeln, besonders da wohl nur dort das Suffix *-on* mit Sicherheit anzunehmen ist (vgl. bask. *gizon* Mensch von *giza* dass.).

## 51. Schwein:

*urde*, (männl.) *ordotš*, *-otz*.

VIII. hau. *gúnzu* Hausschwein, *gadú* Wildschwein, Eber. So Mischlich; für das erste Wort hat Barth *gúrsunú* und dieses kehrt mit der gleichen Bedeutung wieder in ful *gursunure*. Das zweite Wort ist weit verbreitet (sogar

in V.: ka. *gūdīnō*); auch mit *r* für *d*, so bag. *garī*, njam-njam *gúrrua*. Es wird wohl auch hier ein das Grunzen der Schweine nachahmender Lockruf zu Grunde liegen (dasselbe gilt z. B. auch für georg. *γori* usw. Schwein) wie bei so vielen romanischen Ausdrücken für Schwein: *gara, garri, gor, gorre, gourre, gorrin* usw. (s. L. Sainéan *La création métaphorique . . . Le chien et le porc* 87 f.). Auch im Bask. heisst das Grunzen *kurrinka*. Da hier ein anl. *g-* vor labialem Vokal leicht schwindet (z. B. *ontza, untza* } *gontza*, span. *gonce*), so dürften wir für bask. *urde* ein altes \**gurde* voraussetzen, das vielleicht in dem vulgärlat. *gurdus* dick, plump steckt. Wenn dies Wort nach Quintilians Zeugnis spanischen Ursprungs ist, so dürfen wir darüber nicht rasch hinweg gehen um es gr. *βραδύς* gleichzusetzen. Zu *gurdus* gehört das wohl aquitanische *gurdonicus*.

## 52. Ziege:

*a(h)untz*. Das Wort bereitet schon innerhalb des Baskischen Schwierigkeit: ist das *-tz* Stammhaft oder ein altes Suffix? Innerhalb eines beschränkten Gebietes finden wir *ahuña* und *añu* Zicklein; aber sie können auf Rückbildung beruhen. *Auntšume, un(t)šume* Zicklein beweist nichts, da zwar *ume* Junges allgemein ist, daneben aber auch *tšume* vorkommt. Diese Wortformen berühren sich mit *antzu* und *antšu* unfruchtbar(es Weibchen); nach Azkue gilt jenes für das Schaf das wegen Unfruchtbarkeit nicht geboren hat, dieses für das Schaf das wegen Jugend, also noch nicht geboren hat; aber *artantzu* (*ardi* Schaf) wird von ihm erklärt als Schaf von drei Jahren das kein Junges hat, *artantšu* als zur Mästung bestimmtes Schaf. Möglich dass hier romanische Ableitungen von *annus*, wie *anniculus, annoticus, annotinus* (bearn. *anesque* einjähriges Schaf), im Spiele sind, die gelegentlich auch das Tier schlechtweg (Ziege für einjährige Ziege) bezeichnen. Für \**a-un* wäre auf die Formen mancher für uns in Betracht kommenden Sprachen zu verweisen, die aus *n* und einem Vokal bestehen, oder auf ar. *'anāq* weibl. Zicklein;

aber ein ursprüngliches *a-untz* ist mir wahrscheinlicher und dafür bietet gerade das Semitische gute Parallelen.

IV. ass. *enzu*, ar. 'anz, he. *ēz* (Plur. 'izzīm) Z.

VIII. so. *hantši* Z. Aus dem Ar.?

### 53. Ziegenbock:

*ak(h)er* (Dem. *aketo*), womit wohl *aketz*, *akets* männl. Schwein zusammenhängt (vgl. *akerzauntza*, *akerzonza*, *akerzerz* nicht beschnittener Bock).

I. be. *aqeluaš*; *ankur* Zb.; *ikerri*, (*i*)*χerri*, *iker*, *akar*, *ekrar*, *ikrer*, *gerer* Widder, Hammel. — Be. *iyiḏ, igedi* Zicklein, auch *ayad* Zb. gehört zu sem. (ass.) *gadū*, (he.) *g'dī* usw. Zicklein, Schafböckchen, wozu auch nu. *éged* Schaf.

IV. he. *kar* Lamm.

VII. ma. *ol-gerr*, *en-gerr*, *latuka a-ker*, *na-ker* männl., weibl. Schaf.

### 54. Widder:

*marro*. Über die nördliche Verbreitung dieses Wortes s. ZRomPh. 1912, 36.

VI. sa. 'af. *mārū* W.

VII. di. *muor* Stier.

VIII. maba *mar* Stier, männlich (z. B. *bis mar* männliche Katze).

### 55. Lamm:

*umerri*.

IV. ass. *immeru*, aram. ar. *immar* usw. L.

### 56. Ochs:

*idi*.

III. VII. VIII. s. Nub. u. Bask. 273.

### 57. Kuhmist:

*ithon*. Ein lehrreiches Wort (übrigens von ganz beschränktem Vorkommen), das Giacomino mit einem ko. *eitōn* (?), *eiten* Mist zusammenstellt; aber es ist genauer „Ochsenmist“: *idi(t)* - *on* (vgl. *it-euli* Ochsenfliege, *it-ondo* Rinderstirn). Nun könnte man

hierin das Spiegelbild von nu. *tī-n uñi* Kuhmist erblicken wollen; aber das zweite Wort *uñi*, *uin* deckt sich durchaus nicht mit bask. *on* Gutes, wovon *ongarri*, *ongailu* Würze, dann Dünger, mit Anlehnung an span. *abono*.

### 58. Kuh:

*be(h)i*, was auch in *be(h)or* Stute enthalten ist.

I. tua. *ta-beggiu-t*, (*te-begéy-t*), *ti-begau-t*, *ti-bedzäu-t* Stute.

II. äg. *bhs* Kalb, ko. *bahse* Kuh, Färse.

VIII. kanuri *pē* (so Koelle; Barth schreibt *fē*) Kuh, Rind.

### 59. Kalb:

*aratše*, *aretze*; auch *orots*, aber dies nicht nur vom männlichen Kalb, sondern in manchen Gegenden von einem männlichen Tier überhaupt (vgl. oben 51 *ordotš*).<sup>1</sup>

I. tua. *aluki*, *eloki* K.

### 60. Schwanz:

*buztan*. Es erinnert an alban. *bišt* (s. RB 1912, 106).

VIII. hau. *wútsija*, und daher wohl ful *witšo* Sch.

### 61. Milch:

*esne*, *ezne*.

III. V. VII. VIII. s. Nub. n. Bask. 273. — Trombetti Co. 140 bringt bask. *olitz*, *oritz* Biestmilch in Zusammenhang mit Wörtern für Milch, wie georg. *rdze*, ko. *erōte* usw.; es ist aber nichts anderes als lat. *colostrum* Biestmilch.

### 62. Mann, Mensch:

*gizon* (*giza-*).

I. III. s. Nub. u. Bask. 271.

### 63. Weib, Weibchen:

*eme*, *ema*, wovon *emakume* Weib im allg., *emazte* (für \**ema-gazte*) Ehefrau, beides eig. junges weibliches Wesen. Obwohl das Wort

<sup>1</sup>Azkue schreibt *orots*, *bildots* und *ordotš*; anderswo sehe ich die Endung gleich geschrieben: *orots*, *bildots*, *ordots* oder *orox*, *bildox*, *ordox*.

meines Wissens nirgends mit *h* (*heme*) vorkommt, bin ich auch jetzt nicht abgeneigt darin lat. *femi(n)a* oder *fem(i)na* zu erblicken; immerhin bliebe zu erwägen:

II. äg. *hm-t*, ko. *hime* W., Ehefrau.

#### 64. Knochen :

(*h*)*ezur*.

I. II. III. VII. VIII. s. Nub. u. Bask. 272.

#### 65. Zahn:

(*h*)*ortz*. Wir könnten sowohl über die Stammhaftigkeit des *h-*, wie über die des *-tz* in Zweifel sein; mir ist jene wahrscheinlich, diese nicht. Aber ein *-r-* oder *-l-* müssen die zu vergleichenden Wortformen jedenfalls enthalten. Daher sehe ich ab von be. *ukš*, *aχos*, *αγος* usw.; und wenn auch von den kaukasischen Sprachen eine und die andere ähnliches bietet (ud. *uluχ*, lak. *karč'i*), so scheint mir *hortz* doch den in den afrikanischen Sprachen

I. II. VI. VII. verbreiteten Formen des Typus *KL* (daneben *LK* V. VI. VII.) am meisten zu entsprechen (wie *küre*, *šol*), worüber WZKM 1912, 36 f.

#### 66. Zunge:

*mi(h)i*, *mi*, *miin*, *min*. Der Name der Zunge beginnt im allg. gern mit einem der Laute an deren Erzeugung sie in hervorragender Weise beteiligt ist, nämlich einem Dentalen, besonders dem *l*. In den kaukasischen Sprachen scheint hier das *m-* zu überwiegen; aber man übersehe nicht dass dann ein Dental im Auslaut steht: *mot*, *mats*, *mits*, *maz*, *muz* u. ä. Das *m-* gehört vielleicht ursprünglich einer Bezeichnung für den Mund an.

VIII. njamnjam *miná*, *minánä*, *minare*, *mirasse* (*r* nasal), madi (Junker) *mä-po*, mundu, barambo, gobbu *mi*, maigó-mungú, bangba *émi* Z. Vielleicht finden sich Spuren eines solchen stammhaften *m-* auch in VI., wo das *m-* von (bed.) *mida* u. ä. zunächst aus dem semitischen Partizip-*m-* zu stammen scheint (vgl. amh. *maṯas* usw. Z.).

**67. Lippe:**

*ezpain, ezpan.*

II. äg. *ʹspt*, ko. *spotu* Lippen.

III. nu. *šundi* L.

IV. ass. *šaptu*, ar. *šafat*, he. *sāfāh* L.; vgl. he. *sāfām* Lippenbart.

**68. Mund:**

*abo, a(h)o, ago.*

III, IV. V. VI. VIII. s. Nub. u. Bask. 271. Ich denke jetzt dass auch im nu. *ag(il)* *g* sich aus *gw* } *w* entwickelt hat (vgl. oben 6). Vgl. Trombetti Co. 70, der *ap-* als Wurzel des semitischen Wortes ansetzt.

**69. Schaum** (insbes. Geifer):

*apar, arrapo.* Erinuert an georg. *peri* Sch. (Trombetti), aber auch an:

IV. amh. *arafāt* (alt *ha-*), *kūarafē* schäumend; *tña* 'afra Sch.

V. ke. *arafāt* Sch.; cha. *gefrā* Sch.

VI. som. *abúr* Sch., G.

**70. Geifer:**

*elder*, welches allerdings sehr mannigfache Nebenformen hat (s. Bask. u. Rom. 36).

I. be. *luddi*, meist Pl.: *iluddain, ileddain, ildain* G.

**71. Nase:**

*sur, sudur, sugur, suur.*

II. III. VII. s. Nub. u. Bask. 272.

**72. Ohr:**

*belarri, be(h)arri* (das letztere vielleicht aus dem ersteren, unter Einfluss von *be(h)a, -atu* horchen, abgeändert).

VIII. madi, awukaja *bi*, mangbattu, mädje *nā-bbi*, bag. *imbī*, bongo *mbill*, kredž *bimbi* O.

**73. Auge:**

*begi.* Verwandt mit *beha* aufmerken (mit Auge oder Ohr)?

II. äg. *bq* sehen?

III. ku. *wā* A.

V. ka. *bāq, wāq* sehen.

**74. Fuss:**

*oin.*

III. s. Nub. u. Bask. 272.

**75. Schenkel:**

*azpi.* Die Mannigfaltigkeit der Bedeutungen ist sehr gross.

II. äg. *hpš* Sch., Arm, ko. *šōps* Arm.

**76. Knie:**

*bel(h)aun* (in *belaur-* ist das *r* nicht ursprünglich). Zu erwägen ist die Zusammenstellung bei Trombetti Cons. enf. 46 mit sem.

IV.. (ass.) *birku* usw. K.

**77. Niere:**

*giltzurrin* u. ä.

II. III. IV. V. VI. VIII. s. Nub. u. Bask. 272.

**78. Nabel:**

*tšilbor, tšilko.*

II. IV. V. VIII. s. Nub. u. Bask. 273 (füge hinzu *gumberā, gāmbārā* u. ä. in den Aagsprachen).

**79. Bauch:**

*sabel.*

VIII. bode *sabu*, kanuri *dabu*, teda *debo*, hau. *tšibi*, wandala *zamba* Nabel; aber diese Wörter berühren sich zum Teil mit denen welche zu bask. *tšilbor* gestellt worden sind.

**80. Seite:**

*sai(h)ets, sa(h)ets, saiats, saigets.* Wenn wir *-ts* ebenso wie das häufige *-tz* als Suffix ansehen dürfen, so sind vergleichbar:

I. šilḥ. *ta-sga, ta-siḡa* S.

II. äg. *s'*, ko. *soi* Rücken.

IV. ar. he. *sāḍ(a)* S. (wenn der intervokalische Konsonant des bask. Wortes ursprünglich ein *d* war).

**81. Blut:**

*odol*. Nur wenn irgend eine Möglichkeit erwiesen wird dass -*l* aus -*n* (für -*m*) entstanden ist, sind zu vergleichen:

I. be. *adim*, *idim* B. Das Tuareg hat statt dessen *ahenī*, das zu hau. *džini* B. zu gehören scheint (= äg. *snf* B.?),

IV. pun. *edom*, he. *dām* (rot: *ādom*), ar. *dam* B.

**82. Vater:**

*aita*.

I. tua. *ti-* V.

II. äg. *it*, ko. *iōt* V.

VIII. wandala *edda* V.

**83. Mutter:**

*ama*.

I. be. *imma*, *umma*, *ma* M.

II. äg. *mw-t*, ko. *māu* M.

VIII. wandala *ūma* M.

**84. Tochter:**

*alaba*. Das -*ba* ist Suffix (s. unten).

I. be. *illi*, *ielli*, *ell-* T.

VIII. wandala *jāle* T.

**85. Sohn:**

*seme*. Ich führe dies zwar auf lat. *semen* zurück, doch halte es für nicht unwahrscheinlich dass es sich auf ein altes Wort mit ähnlichem Anlaut stützt.

II. äg. *s' S.*; ko. *šēre* S.

**86. Bruder:**

*anai(a)*.

I. tua. *aña* B.

Wie überall, so besitzen auch im Baskischen die Verwandtschaftsnamen (von „Vater“ und „Mutter“ aus bekannten Gründen abgesehen) eine besondere Wichtigkeit für die Erforschung der geschichtlichen Zusammenhänge. Vor allem haben wir zu beachten dass fast alle Verwandtschaftsnamen und nur solche auf -*ba*



ausgehen, und diesem kann kaum ein anderer Sinn beigezogen haben als der eines nachdrücklichen Hinweises auf die Blutsverwandtschaft : *illo-ba* z. B. würde ursprünglich bedeutet haben: „leiblicher Neffe“. Eine Parallele dazu bietet das *-ira('d)*- des Ful, das ebenfalls nur bei Verwandtschaftsnamen (hier aber auch bei denen der Eltern) auftritt, z. B. *bāba* und *bab-irā('d)-o* Vater (Pl. *bab-irā-'be*), *esi* und *es-irā('d)-o* Schwiegervater, -mutter (Pl. *es-irā-'be*), *gogo* und *gog-irā('d)-o* Tante (Pl. *gog-irā-'be*); so auch die Ausdrücke für Freund: *higo* und *higot-ira-ō*, *seili* und *seil-ira<sup>r</sup>d-o*, und für Herr: *djom* und *djom-ira-ō*. Eine Erklärung dieses *-irā-* ist mir nicht begegnet. Ich will eine solche des bask. *-ba* wenigstens versuchen. Die leibliche Verwandtschaft wird durch die Geburt oder durch die Zeugung bestimmt; da nur jene offenbar ist, so hat man sich in je früherer Zeit desto häufiger nach ihr gerichtet. Diese matriarchalische Auffassung herrscht nun auch in Afrika und zwar nicht am wenigsten in dem Teil der uns sprachlich hier naheliegt. Ich gehe nicht auf die Sitten und Rechtsverhältnisse (wie Erbfolge der Neffen schwesterlicherseits) ein in denen sie sich ausprägt (auch die Tatsache gehört hierher dass in den meroitischen Grabinschriften regelmässig der Name der Mutter dem des Vaters vorausgeht), sondern verweise auf Wortbildungen und Wortbedeutungen. Bruder und Schwester werden als „Sohn der Mutter“ und „Tochter der Mutter“ bezeichnet, so be. *eg-ma* und *ult-ma*, nu. *en-ga* (en Mutter) und *es-si* für *\*en-si* (für *as* Tochter kommt auch *as[s]i* vor); oder ein Wort wie *ig*, *ag*, *agi* Oheim in den Aga-sprachen (nu. *gī*), welches keine formale Beziehung auf die Mutter in sich zu schliessen scheint, bedeutet nur oder wenigstens zunächst den Bruder der Mutter. Es ist denkbar dass *-ba* ursprünglich „Mutter“ bedeutete und die mütterlichen Verwandten kennzeichnete, dass es dann auf die väterliche Verwandtschaft übertragen wurde und schliesslich auf die Verschwägerung: *giñarre-ba* Schwieger(-vater, -mutter). Wir finden noch Spuren dieser allmählichen Gebrauchsausdehnung. In *osa-ba*, *-e-ba* Oheim und *iza-ba*, *-e-ba* Tante vermutet Trombetti Co. 155 einen Rest lautlicher Geschlechtsunterscheidung; aber ich kann ihm nicht beistimmen. Die Nebenform des zweiten Wortes *ize-ko* (das von Tr. aus van Eys übernommene *ize-ka* ist bei Azkue nicht gebucht) halte ich für die ursprünglichere, die sich dann in der Endung an *osaba* angeglichen hat. Weiteres lässt sich über *ize-ba* nicht ermitteln; nur auf die Ähnlichkeit mit *a(h)iz-pa* Schwester sei hingewiesen. Auch *osa-ba* ist dunkel, aber die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenhangs mit *a(a)sa-ba* Grossvater, Vorfahre ziemlich stark (vgl. *avunculus* : *avus*). Wegen der

Konsonanten vermag ich keinesfalls *osa-* und *iza-* als Varianten des gleichen Stammes zu betrachten, ich setze aber auch keine parallelen Bedeutungen für sie voraus, wozu ja besonders span. *tio*, *tia* verleiten könnte. Unsere Sprachen drücken denjenigen Geschlechtsunterschied nicht aus der der wesentliche ist, den zwischen der mütterlicherseits und der väterlicherseits verwandten Person. Auf weitem afrikanischen Boden gilt der väterliche Oheim. gar nicht als Verwandter; die ausgezeichnete Rolle die dem mütterlichen Oheim zugeteilt ist, spiegelt sich zum Teil unmittelbar in der Sprache wieder. So denke ich dass das *osaba* des Baskischen anfänglich ebenso nur „Mutterbruder“ bedeutete wie das *ezuma* des Galla, das ich hier nur wegen des merkwürdigen Anklangs erwähne. Hat also bezüglich des Mittelgliedes das weibliche Geschlecht den Vorrang, so doch nicht bezüglich des Endgliedes; die Tante tritt gegenüber dem Oheim immer in den Schatten, und zwar scheint., nach sprachlichen Merkzeichen zu urteilen, die Art der Vermittlung gleichgültig zu sein. Wo sie das nicht ist, wird die Vaterschwester vor der Mutterschwester begünstigt als Gegenstück zum Mutterbruder, eigentlich im Widerspruch zu dem oben erwähnten Grundsatz; die Beteiligung des männlichen Geschlechtes zeigt sich eben als erforderlich. So steht auch im Lat. *amita* mit *avunculus* zusammen, gegenüber von *matertera* und *patruus*. Das bask. *iza-ba* konnte demnach eigentlich „Vaterschwester“ sein; hängt es aber mit *ahizpa* (Schwester der Schwester) zusammen, dann allerdings „Mutterschwester“. In einem andern Falle lässt sich *-ba* mit grösserer Sicherheit als Eindringel nachweisen. Bask. *ugatz* bedeutet Mutterbrust, Muttermilch, daher *ugaz-ama* (*eguz-ama*, *goz-ama*, *oz-ama*, *az-ama*) eig. Milchmutter (vgl. unser ‚Milchbruder‘, bask. *ugaz-anai*), Pflegemutter, Stiefmutter, Taufpatin. Diesem ist nachgebildet *ugaz-aita* usw. Pflegevater, Stiefvater, Taufpate, was nun wieder unter dem Einfluss der Verwandtschaftsnamen auf *-ba* zu *ugazaba* umgestaltet worden ist. Auffallender Weise ist aber gerade *ugazaba* aus den Verwandtschaftsnamen herausgerückt, es bezeichnet nicht mehr den Pflegevater, sondern den Hausherrn; die Hausfrau heisst *ugazab-andra*. Der Erklärung des *-ba* die ich eben vorgetragen habe, stünde keine besondere Schwierigkeit im Wege wenn es sich um eine Sprache handelte wie das Berberische, das Hausa, das Ful oder überhaupt eine der vielen in welchen der Genetiv seinem Regens folgt; aber im Baskischen selbst könnte *-ba* nicht „von der Mutter“ bedeuten, sondern nur „die Mutter von“. Wir müssten also hier entweder ein Überlebsel aus uralter Zeit erblicken, da der Genetiv noch freie Stellung hatte, oder ein übernommenes Fremdgut.

Eine solche Verweisung in zeitliche oder räumliche Fremde ist auch nicht zu umgehen wenn wir *-ba* mit „Mutter“ übersetzen. Denn als eine lautliche Abart von bask. *ama* lässt es sich nicht ansehen und die afrikanischen Sprachen zeigen in dem Namen für „Mutter“ keinerlei Entgegenkommen; wohl aber trägt dieser in den kaukasischen Sprachen und zwar in den lesghischen vielfach die Gestalt von *baba*, *aba*, *awa* u. ä. Unter solchen Umständen läge der Gedanke nahe in *-ba* nicht „Mutter“, sondern „Vater“ zu suchen, um so mehr als es für diesen an Formen mit *-b-* in den benachbarten Sprachen und im allgemeinen nicht fehlt. Und ein etwas unbesonnener Benutzer von Azkues Wörterbuch könnte meinen, *aba* Vater sei auch im Baskischen belegt. Aber wenn Azkue es als „archaisch“ bezeichnet, so heisst das nichts anderes als dass er selbst es, nicht etwa aus den Verwandtschaftsnamen auf *-ba* überhaupt, sondern nur aus einigen wenigen davon erschlossen hat. Nun liegt zwar in *ugazaba* die zweite Hälfte als Regens klar zutage, aber welche entsprechende Übersetzung wäre für *aasa-ba*, *osa-ba* denkbar? Von *alaba*, *illoba* usw. ganz zu schweigen. — Das Baskische besitzt noch eine Endung von Verwandtschaftsnamen die nicht minder dunkel ist als *-ba*, nämlich *-so*, welches eine Art Komparativ bildet: *ama-* Mutter { *ama-so* mehr (d. h. eine Stufe ferner) als Mutter, Grossmutter, *seme* Sohn { *seme-so* Enkel; pleonastisch in *iloba-so* = *iloba* Enkel, und danach *haur* Kind { *haur-so* Enkel. Dunkel auch dem Stammwort nach sind *arba-so* Vorfahre, *bu-*, *gura-so-ak* Eltern. Dem *-so* entspricht *-eren* „im dritten Grad“ in der Verbindung *asaba-eren* Urugrossvater. Gewöhnlich aber gehen solche Ordnungszahlen dem einfachen Verwandtschaftsnamen voraus; so *len-gusu* Vetter im ersten Grad, *bertze er-gusu*, *bestelen-gusu* V. im zweiten G., *eren-gusu* V. im dritten G., und *bir-loba*, *bi-lloba* Urenkel (gewöhnlich aber Enkel), Grossneffe, von *birr-* zweit-, wieder- (zu *bi* zwei), aber wohl mit Anlehnung an span. *bisnieto* (das vereinzelte *amabisaba* bei Azkue Urgrossmutter ist aus bask. *ama* und rom. *bisava* zusammengesetzt). — Ich gedenke noch einer dritten Eigentümlichkeit die uns in der baskischen Verwandtschaftsbenennung entgegentritt. Während sonst sehr häufig die Geschwister nach dem Alter verschieden benannt werden, so geschieht das im Baskischen mit Rücksicht auf das Geschlecht des andern Teiles. Die Schwester des Bruders heisst *arriba*, die der Schwester *a(h)izpa* (*aizta*); und (in Bizkaya) der Bruder der Schwester *neba*, der des Bruders *anaie* (so, *anaia* o. ä. anderswo der Bruder im allg.). Wir brauchen keine ursprüngliche Scheidung vorauszusetzen; allgemeine Ausdrücke für Bruder und Schwester

konnten entweder bei verschiedenem Geschlecht durch Kosewörter oder bei gleichem durch Bezeichnungen der Kameradschaftlichkeit eingeschränkt werden. Im Swanischen (Kaukasus) heisst die Schwester des Bruders *dačwir* (Pl. *la-dčwira*), die der Schwester *udil* (Pl. *la-wdila*), der Bruder des Bruders *uxwbe* (Pl. *la-xwba*), der der Schwester *đzimir* (Pl. *la-đzimir*); dieses letztere Wort ist das alte Wort für Bruder, weil es in den andern kharthwelischen Sprachen, die diesen Unterschied nicht zu kennen scheinen, das allgemeine ist (*dzuma* u.ä.).<sup>1</sup> Die baskischen Kamen für Bruder sind nicht Stammhaft verschieden: *ne-ba* ist gewiss nichts anderes als *\*anaie-ba*.

### 87. Herr, Meister:

*nagusi*.

IV. he. *nogēs'* Fronvogt, Herrscher; äth. *neguš* König.

### 88. Land:

*erri*.

IV. he. *äräs*, aram. *raq*, *ra'* L., Erde.

VIII. hau. *iri* Volk, Stamm.

### 89. Stadt, Ort:

(*h*)*iri*, *uri*, iber. *Ili*-.

IV. he. *ir* S., O. (wird mit sumer. *uru*, *eri* zusammengestellt).

### 90. Burg:

*kala* iber., z. B. in *Calaguris* „Rotenburg“.

IV. ar. *qal'a* B.

### 91. Tür:

*at(h)e*.

V. bi. id, demba *jid* T. (nach Reinisch zu äth. *ašawa* die Tür schliessen).

<sup>1</sup>Ich habe nicht weiter nachgeforscht wo sich sonst noch Ähnliches findet; nur zufällig lese ich bei S. Biarnay Étude sur le dialecte berbère de Ouargla 1908 S. 208 ff. von dem dortigen Gebrauch beim Anrufen von Männern und Frauen dem Kigennamen *au* (*aa*) anzuhängen, wenn die rufende Person ein Mann, aber *ai*, *aai*, wenn sie eine Frau ist: *'Alau*, *Fatnau* : *'Alai*, *Fatnaai*. Biarnay merkt dazu an: „Peut-être faut-il voir dans ce fait une trace des anciens *tabous* sexuels dont on trouve d'autres exemples plus caractérisés à Ouargla.“

**92. Beil:**

(h)*aizkora*, *azkora*, *aiškora*, *aškora*, nicht mit *aitzur*, *atšur*, (h)*aintzur* Spaten zu verwechseln, obwohl vielleicht von ihm im Anlaut beeinflusst. Es geht nicht unmittelbar auf lat. *securis* oder span. *segur* zurück, sondern zunächst auf:

I. be. *ašaqur* B. (Pl. auch *išugar*), in der Md. von Džebel Nefusa *teḱura* mit Umdeutung des *ša-* in den weibl. Artikel (s. WZKM 1908, 357). Aber dieses vom ar. *šakūr*, *šaḡūr*, *šuḡūr* B. (auch mit *ša-*; Pl. *šuāqar*), und wiederum dieses vorzugsweise, aber nicht ausschliesslich maghrebische Wort vom lat. *securis*. Vielleicht gehört hierher auch V. cha. *tšuwārā* B.

**93. Pfrieme, Stachel am Treibstecken :**

*ezen*, *izten*.

I. be. *isten*, *t-isten-t*, *t-istart-t* Pf. Dieses Wort ist auch dem Tuareg nicht fremd, das übrigens auch lat. *subula* gewahrt hat (worüber an anderem Orte).

An dieser Stelle könnte man erwarten auf Namen von Waffen zu stossen. Aber sie bilden eine von jenen Gruppen die aus besondern Ursachen die etymologische Forschung erschweren. Hier sind nämlich die Dinge selbst gressenteils unserer Anschauung entschunden und die Namen dafür haben sich, auf kriegerischem Wege, rasch und sprunghaft verbreitet. Die rom. Sprachen der iberischen Halbinsel besitzen oder richtiger besaßen ein Wort für Wurfspiess, span. *azcon(a)* usw., mit dem man nichts anderes anzufangen gewusst hat als es dem Baskischen zuzuschieben. Wenn die Basken sich je dieses Wortes bedient haben (und ihnen hat es dann ebenfalls Wurfspiess, nicht wie angegeben wird, Pfeil bedeutet), so haben sie es eben von den Spaniern übernommen. Aber es ist als baskisch kaum bezeugt; nicht einmal Larramendi führt es unter *dardo* an, wohl aber ein anderes Wort das gleichfalls von den Spaniern stammt: *azagaya*. Sie haben es aus dem maghrebischen Arabisch (*zayāḡa*) entlehnt und dieses scheint es dem Berberischen zu verdanken; aber mit Sicherheit ist es hier nicht nachzuweisen. Auf jeden Fall hat in neuerer Zeit die Ethnographie es zu einem Weltwort gemacht (*Assegaje* usw.) und der Etymologie die Freiheit eingeräumt Fangball damit zu spielen, es z. B. aus dem Malaiischen herzuleiten. Wenn wir aber erwägen dass *azcon* und *azagaya*

ganz dieselbe Bedeutung haben (Petrus Hispanus verdolmetscht beide durch ar. *zagáya*; aber *dardo* durch das dem Rom. wieder entlehnte. ar. *lascóna*), so muss uns der Gedanke kommen dass das erstere nur eine frühe Romanisierung des letzteren ist. — Für „Wurfspiess“ gibt es ein gut beglaubigtes Wort — wir lesen es bei Leizarraga —, nämlich *gezi*; es scheint eher ein Nachkomme des keltisch-lat. *gaesum* zu sein als mit tua. *ta-yeda*, *tēda* *edi*, *addi*, *soñyjadzi* *Wurfspiess* zusammenzuhängen. Auch *lancea*, obwohl von Varro nicht als gallisch, sondern als hispanisch bezeichnet, wird keltisch, nicht iberisch sein, und tua. *allay* Lanze ihm ganz fern stehen; selbst als Lehnwort aus dem Latein ist letzteres nicht zuzulassen, mögen auch Namen ähnlicher Waffen aus dem Korden tief nach Afrika eingedrungen sein, wie das angeblich illyrische *σιβύρη* u. ä. wohl nicht bloss im ko. *zēwēl*, sondern auch im chamir *sibāna* Lanze (was sich allerdings an *sib* stechen, durchbohren anlehnt; vgl. kemant *šimārā*, quara *šemārgīnā* Lanze) lebt.

**94. Brot:**

*ogi*.

II. äg. *pw* Brote, ko. *oik* B.

IV. he. *ugāk* Brotkuchen.

**95. Mehl:**

*irin*, *ürün*. Wir können hier an lat. *farina* (apan. *harina*, gask. *harie*) denken; aber diese Zusammenstellung wirkt nicht überzeugend genug um jede andere auszuschliessen.

I. be. *aggoren*, *ahoren*, *auren*, *aren* M.

**96. Butter, Fett,:**

*urin*, *gurin*, *gur(h)i*. Man beachte dass *guri* auch Adjektiv ist: weich, frisch u. ä.; daher *urin guria* frische Butter.

I. be. *udi*, *t-udi-t* B., F.; guanch. (Ten.) *oche* (sprich *odze*) geschmolzene B.

VIII. *tēda* *ōdu*, so. *dži* F.

**97. Schmer:**

*gantz*.

II. äg. *qnj*, ko. *kenne* fett sein.

V. bi. *gind*, *günd* fett sein.

**98. Fleisch:**

(*h*)*aragi*; dazu Mastvieh: (*h*)*arakai*, (*h*)*arakei*, *araki*, *arkai*. Das Suffix *-kai*, *-kei*, *-ki* (*-gai*, *-gei*, *-gi*) lässt sich im allgemeinen

mit „Stück“, „Stoff“, „Zeug“ übersetzen (s. Uhlenbeck *De woord-afleidende suffixen* 26 ff. = RB 1909, 202 ff.). Es tritt zunächst an Substantive an, um etwas aus oder von einem Ganzen Entnommenes zu bezeichnen, besonders Essbares oder Zubereitetes; so *baraz-ki* (Gartenzeug) Gemüse, *ilhar-ki* Linsengericht, *bizkar-ki* Rückenstück, *arrain-ki* Fischfleisch, *aratze-ki* Kälbernes, Kalbfleisch, *bildos-ki* Lammfleisch usw. Ebenso nun von einem \**hara* Fleisch im allg.: *hara-gi* Fleisch als Speise, wie sich diese Unterscheidung ja sonst nicht selten in einem eigenen Wort darstellt: *viande* gegenüber *chair*, *meat* gegenüber *flesh*. Bask. *haragi* hat die weite Bedeutung von unserem „Fleisch“; nur das Bizkaische beschränkt seinen Gebrauch gerade auf das nicht als Speise gemeinte Fleisch. Auch in andern Fällen scheint der eigentliche Sinn des Suffixes ganz erloschen zu sein; so sagt D'Urte *belhar-ki* für *belhar* (wachsendes) Kraut, *bizkar-ki* für *bizkar* Bergrücken, Leizarraga *sarras-ki* für *sarrats* Aas. Wenn das Suffix an ein Verb antritt, so bezeichnet das letztere den Zweck dem etwas dient, z. B. *estal-gi* etwas zum Zudecken, Deckel. Aber in diesem Sinn findet es sich sehr häufig auch an Substantiven, z. B. *arropa-gei* Kleiderstoff (auch unser *Stoff* ist zweideutig: vgl. *Wollenstoff*). Und so wird nun von *haragi* Speisefleisch abgeleitet: *haragi-ki* etwas was geeignet ist Speisefleisch zu liefern: Mastvieh. Indessen kommt in dieser Bedeutung die genannte Form nicht vor, sondern nur in einer weit allgemeineren: lebendes Fleisch, Getier. Die Red. Mastvieh eignet dem *hara-kai*, in dem ich mit Uhlenbeck eine Lautvariante von *haragi-ki* erblicke, nicht von *hara-gi*. In Zusammensetzungen erscheint (*h*)*aragi-* sehr oft zu (*h*)*ara-* verkürzt, so *arakaitz*, *arabirika* und *arapirika* (neben *aragibirika*), *arat-egun*, *arat-egi* (neben *aragit-egi*), *aratsu* (neben *aragitsu*), *aratum* (neben *aragidun*), *aratuste*,<sup>1</sup> wozu man vergleiche von *begi*: *bekaitz*, *bepuru*, *bet-ule* u. a.

VI. 'af. *hadó*, sa. *hadó*, som. 'ad F.

<sup>1</sup>Dieses Wort welchen „Fasching“ (d. h. die drei letzten Tage vor dem Aschermittwoch) bedeutet, entspricht dem span. *carnestolendas* und dem kat. arag. *carnestoltes*; es dürfte dieses zu \**carne-stotes*, \**carne-toste(s)* entstellt und das erste Wort durch das baskische gleichen Sinnes ersetzt worden sein.

**99. Jucken:**

(h)atz, auch Krätze. Merkwürdigerweise bedeutet *atz egin* (eig. Jucken machen) sich kratzen (aber doch *atze gile* dasselbe wie *atz*), wie auch wir ‚sich jucken‘ für ‚sich kratzen‘ sagen.

I. be. *etš, eš, ekš* j., dessen Hauptbedeutung freilich „essen“ ist (wie bei span. *comer*). Vielleicht trifft das bask. Wort (das van Eys für dasselbe hält wie *atz* Finger) nur ebenso zufällig (oder onomat.?) mit dem berb. zusammen wie mit engl. *itch* Jucken.

**100. Blick:**

*so; so egin, so egon* schauen, aufmerksam sein; *sohegi* Klugheit.

II. äg. *s'w* hüten, sich hüten.

**101. Name:**

*izen.*

I. III. IV. V. VI. VIII. s. Nub. u. Bask. 273 f.

**102. Ähnlichkeit:**

*antz.* Über das ausl. *-tz* des Bask. im allg. sind wir noch ganz im unklaren; wenn es hier die Rolle eines Suffixes ausfüllt, dann dürfen wir vergleichen:

II. ko. *ine* Ä.

**103. Wunsch, Lust:**

*gogo.* Dieses Wort bezeichnet, nach Azkue, alle Fähigkeiten und Tätigkeiten der Seele; aber ich halte dafür dass „Gedanke“, „Absicht“, „Erinnerung“ sich erst aus der Bed. „Wunsch, Lust“ entwickelt haben. In dieser kommt es dem franz. *gogo* nahe; bask. *gogotik* aus Herzenslust ~ à *gogo* nach Herzenslust. Daraus ersieht man schon dass ein Schallwort vorliegt (als welches es auch in einer ganz andern Bedeutung vorkommt: franz. *gogo*, rumän. *gogoman* Dummkopf). So werden wir ihm denn auch gelegentlich in Afrika begegnen ohne an einen geschichtlichen Zusammenhang denken zu wollen.

III. ku. *gogo* sich freuen, lachen.

V. bi. *gōgū*<sup>u</sup> plaudern.

VI. som. *gōg-o* Spass, Rätsel.



**104. Jahr:***urt(h)e.*

II. ko. *uoiš* Zeit (von Erman zu *urš* den Tag verbringen verglichen).

**105. gross:***(h)andi.*

III. ku. *ándā* g.

VI. ga. *gūda* g., nach Reinisch aus \**ganda*.

**106. klein:***šume* (vgl. *-kume* Junges).

II. ko. *šēn* k.

**107. wenig:***guti.*

II. III. IV. V. s. Nub. u. Bask. 274.

**108. gerade:**

*zuzen*; vgl. *zuti-k* aufrecht, *zuti-tu*, *zutin-du* sich aufrichten.

II. äg. *štnj* regieren (*štn* König); ko. *sout<sup>e</sup>n* aufrichten ist Kaus. zu *tōun* (äg. *dwn*).

**109. krumm:**

\**kur* in *kurtu*, *gurtu* sich verbeugen, grüssen, *kur*, *gur* Verbeugung, Gruss? In der Bedeutung sind diese Wörter beeinflusst von *agurtu*, *agur* (} lat. *augurium*) und haben sie wieder beeinflusst: mit *agur egin* (Gruss machen) ist wesentlich die Neigung des Kopfes gemeint. *Makur* gekrümmt ist, trotz Trombetti Co. 154, nicht in *ma-kur* zu zerlegen, wie auch *mamor* nicht in *ma-mor*; dieses ist von *mami* abgeleitet und jenes von *mako*, Radreif, Bogen (einer Brücke), Haken, Gabel. *Kunkur*, *kurkur* gebeugt, gekrümmt, bucklig, Buckel ist } lat. \**concurvus* (span. *córcova* usw.); *kürkürü* Reif } lat. *circulus*.

III. nu. *kur* Einsattelung des Rückens, *kuruñ* bucklig, Höcker, *kurti* Bug (des Armes, des Beines): Handgelenk, Knie.

VIII. hau. *karkáta* Krümme (*da k.* krumm), *kūrā*, so. *kōro* (auch IV. ti. *karaj*) Hyäne. *Corocotta* ist als äthiopischer Name

der Hyäne von den Alten bezeugt; der Name fand in Spanien Eingang, auch als Personennamen. Vgl. noch hau. *kunkúru* Schildkröte.

### 110. nüchtern:

*baru(r)*, auch Fasten.

I. be. *efrey* n. Sein (1. S.: *feryeħ*), , Fasten: *afray*. Diese Wörter, die ich nur bei Cid Kaoui (als šilḥ.) finde, gehen wohl zurück auf IV. ar. *faray* leer sein, müssig sein.

### 111. schwarz:

*beltz*. Wenn auch wohl *-tz* Suffix ist (vgl. *bele*, *-a* Rabe), so kann es doch schon vorbaskisch sein, vielleicht in der Gestalt *-k*.

I. be. *aberkán*, *aberčan*, *abertšan*, *abersčan* sch., zum Verb *berrik* sch. sein, dessen *rr* sekundär ist. Ein *berš-id* er ist schwarz, wie es in berb. Mdd. vorkommt, steht einem bask. *beltz da* sehr nahe.

VIII. ful *'bale*, hau. *bákī* (*békī*; etwa für *\*bal-* oder *\*barki?*), so. *bi*, *bibi* sch. Auch in den Sprachen des westl. Sudans tritt dieses Wort auf: *biri*, *bī* u. ä. (s. Westermann Die Sudansprachen S. 113), mossi *bela* (Anthropos 1913, 477), serer *bal-i-g* (Trombetti Co. 165).

### 112. rot:

*gorri*. Ich frage mich ob dies nicht, wie Trombetti. Co. 155 annimmt, eins ist mit *gori* glühend, das zu *gar(r)* Flamme (s. oben 13) gehören wird. Sonst:

III. V. VI. VII. s. Nub. u. Bask. 275.

### 113. gelb:

(*h*)*ori*. Man kann an lat. *aureus* denken. Doch:

II. be. *auray* g. (vgl. oben 24).

III. kulfan. *ori* weiss; aber man beachte auch nu. (KD) *áro*, ku. *árā*, VI. bed. *ēra* usw. weiss.

### 114. weiss:

*zuri*, *tšuri*, *šuri*.

V. cha. *šar*, qua. ke. *šāj* usw. w. sein.

**115. bitter:**

*samin*. Ist nicht in *sa-min* zu zerlegen, wie Trombetti Co. 154 meint (richtig ist die Zusammenstellung in U. 161).

I. be. *semum*, *semem* (die Verdoppelung des intervokalischen *m* eignet nur der Habitativform) sauer sein, doch daneben zum Teil auch b. sein.

II. ko. *hemz*<sup>v</sup> Essig.

IV. he. *ḥāmaṣ*, ar. *ḥamīda* (-u-), aram. *ḥ<sup>e</sup>maṣ*, *ḥ<sup>e</sup>ma'*, ti. *ḥamṣa* sauer sein; daher:

VI. bed. *hami* b., sauer sein.

V. ka. *šamino* b. (*šamito* Aloe).

**116. recht (nicht link):**

*esku-in*.

II. III. IV. s. Nub. u. Bask. 274. Wenn in einer bask. Md. *esku* im Sinne von „rechte Hand“ vorkommt, so ist es nicht notwendig eine Verkürzung von *eskuin* anzunehmen. Der Berber bezeichnet die rechte Hand als die der Hand, die „handige“: *afus aifus*, *afus afusi*, *ufes afusai* u. ä. Im Tuareg hat *ayil* Arm (Seite) die besondere Bedeutung „rechte Seite“ angenommen: daher *afus ayil* die rechte Hand, und sogar *ayil n ayil* die rechte Seite, aber in letzterem Sinne auch *ayil n afus*.

**117. warm:**

*bero*. Es könnte aus dem Arischen, und zwar aus dem Keltischen entlehnt sein: (\**bhereu-*) kymr. *berwi* sieden, wallen, gall. \**borvo*-heiss. Doch da dies Verb deutlich seinen onomatopoetischen Ursprung verrät, dürfen wir noch an anderes denken.

II. ko. *berber* sieden, aufwallen.

III. bar. *wor* brennen, nu. *wal*, ku. *boli* sieden, aufwallen.

IV. maghr.-ar. *berber* brodeln.

V. cha. *bil*, qua. *bäl* sieden, aufwallen ; bi. cha. *bir* heiss werden, sein; bi. *belauq y*, ke. *bulū y* sieden, aufwallen.

VI. bed. *balōl*, sa. *bolōl* brennen.

VII. ba. *wälala* sieden.

VIII. ful *wuli* brennen, sieden.

**118. kalt:***(h)otz.*II, ko. *hōz̄<sup>v</sup>* k. sein.IV. ar. *ḥassa* erfrieren machen (bes. Pflanzen).V. bi. *qazqaz<sup>v</sup>*, cha. *qazqaz*, ke. *hāšhāš<sup>u</sup>* k. sein, werden.**119. schmutzig:***zik(h)in.*IV. he. *ṣaḥ<sup>a</sup>nāḥ* Gestank, syr. *ṣaḥnā* sch.**120. feist:***gizen.*III. ku. *gidjola* dick.IV. äth. *gazfa* f. sein, werden.VI. ga. *gudēldjā* f. werden gehört zu *guda* gross; s. oben 105.**121. eng:***(h)er(t)si.*I. tua. *kerroḻ* e., (Habit.) zu *ekreḻ* e. sein; be. *ḥeres*, *ḥares* drängen, gedrängt sein ist das ar. *ḥaraṣ*.**122. hart:***gogor.*

II. III. VI. VIII. s. Nub. u. Bask. 274.

**123. taub:**

*gor* (vgl. *elk[h]or* unfruchtbar, unreif, geizig und auch taub). Es kann mit *gogor* hart zusammenhängen; vgl. Leiz. Mt. 13, 15: *beharriéz gogorqui ençun ukan duté* sie haben mit den Ohren hart gehört, d. h. sie waren harthörig. Doch weisen viele Sprachen, arische, kaukasische, uralaltaische ganz ähnliche Wortformen gleicher Bedeutung auf; so auch afrikanische:

II. ko. *kur* t.v. qua. *gōr* t.**124. neu:***berri.*

II. III. s. Nub. u. Bask. 274. Vielleicht darf in libyschen Ortsnamen *-bari* als „neu“ gedeutet werden (z. B. *T-illi-bari* oder *-beri* als „Neustadt“ ~ iber. *Ili-berri*).

**125. gut:**

*on*; lieben: *on-etsi*.

III. frühnu. *on* lieben (SB. der Berl. Ak. d. W. 1907, 607).

**126. lieb:**

*maitē*. Obwohl sich dieses Wort aus dem Keltischen erklären lässt, so möge doch, besonders da Ausfall eines *r* zwischen *a-i* im Bask. möglich ist, in Erwägung gezogen. werden:

II. äg. *mrj*, ko. *me* lieben; äg. *mrwtj*, ko. *merit* geliebt.

III. ku. *mē* lieben, *mā*-Liebe; *májdā* gut, schön; nu. *mas* gut, schön.

**127. gesund:**

*oso*, auch *ganz*.

II. äg. *wḏ'*, ko. *uḏaj* (Qual. *uḏz*) g. sein; äg. *'wsr, -ooooi-* stark sein.

III. frühnu. *uatto* *ganz* (SB. der Berl. Ak. d. W. 1906, 781).

**128. krank:**

*eri*.

I. tua. *eran* (*irin*), sonst be. *aden, aden, atan* k. sein.

**129. sehen:**

*i-k(h)us-i*.

II. ko. *ḡoš't* blicken.

**130. stehen :**

*e-go-n*. Es können sehr viel Verwandtschaftsansprüche erhoben werden. Zurückzuweisen sind wohl zunächst äg. *'h'*, ko. *ōhe*, das unter 135 angeführte *berb*. Verb insofern es in intransitivem bez. passivem Sinn vorkommt, das *berb*. *ekk*, das *ay* (*aγ*) im Nubischen und den Agausprachen, die alle „stehen“, „da sein“, „bleiben“ o. ä. bedeuten und untereinander zum Teil zusammenhängen. Wegen des labialen Vokals nach dem Guttural müssen wir unsere Wahl auf die semitischen Verben (he.) *qūm* und *kūn* beschränken, beide wiederum „stehen“, und wir werden uns schliesslich für das letztere entscheiden, da es in den kuschitischen Sprachen auch ohne *-n* weit verbreitet ist; s. Reinisch Das pers. Fürw. . . . in

den. cham. -sem. Spr. S. 14 f. und die verschiedenen Wtbb. von demselben. Z. B.:

V. cha. *ku* sich irgendwie, irgendwo befinden, auch als Hilfsverb (so *zabín okún* = span. *están labrando*).

**131. gehen (aller):**

*j-oa-n, j-ua-n*: ist *-ua-* ursprünglich, dann darf man vergleichen:

VI. sa. 'af. *wa*'; ga, *bā*, 'af. *bā* heraus-, fortgehen; bed. *bāj g*.

**131 a. gehen (marcher):**

*i-bil-i*.

III. nu. *bel (fal)* heraus-, fortgehen.

**132. kommen:**

*e-t(h)orr-i*.

III. nu. *tor* hineingehen; ta(r) k.

**132 a. kommen:**

*(h)el-du*.

II. ko. *hōl* (Qual. *hēl*) k., sonst fliegen, gehen, fortgehen.

**133. geben:**

*e-ma-n*.

II. äg. *imj*, -ko. *ma* (Imp.) g.

V. ka. *im, am* g.

**134. nehmen:**

*(h)ar-tu*.

III. s. Nub. u. Bask. 275.

**135. machen:**

*e-gi-n*.

I. be. *e-g, e-γ, e-dz<sup>v</sup>, e-zz<sup>v</sup>, e-i* m.

**136. sagen:**

*d-in-o* (er sagt, eig. er sagt ihm).

I. II. IV. s. Nub. u. Bask. 275.

**137. schneiden:***e-bak-i.*

II. III. IV. s. Nub. u. Bask. 275; vgl. noch he. *bāqa'*, ar. *ba'āqa*, *ba'āga* spalten.

**138. schlagen:**

*jo.* Wenn dieses nicht für *i-o* steht, ist vergleichbar:

III. ku. *ja* sch.

**139. mahlen:***e-io, e-(h)o, e-go, i-(h)o, i-go, e-hai-n.*

III. nu. *dzōg* m. (*dzō* Mchl); ku. *jō* m. (*ija* Mchlstein); bar. *haki* m.

V. cha. *jog* Mchlstein.

VI. bed. *hūg* m.

VIII. bag. *okkwo*, *logonχā*, *wandalaakχe*.

Dieselben bask. Formen aber wie die obigen, haben auch, worauf u. a. schon van Eys aufmerksam machte, die Bed. „weben“. Ebenso verhält es sich im Berb.: *ezd*, *zed* mahlen, weben; doch unterscheiden die Mdd. meistens: *zed* — *zdu*, *ezed* — *iez* usw. Vgl. wand. *axā* weben.

**140. waschen:***i-k(h)uz-i.*

III. nu. *šūk*, *džug*; ku. *saki* w.

IV. ar. *γasul* w.

VI. bed. *šugud* w.

VII. ma. *isudž* w.

VIII. bag. *ndžugo*, *-ko* w.

**141. brennen (trans.) :**

*err-e.* So, nach dem Muster von *utz-i*, nicht dem von *e-rra-n*, abzuteilen.

III. bar. *wor* b.; nu. *ur* (*ull*), auch b. (intrans.).

IV. he. *ḥārar* b. (trans. wie ar. *ḥaraqa*); ass. *arāru*, ar. *ḥarra* b. (intrans.).

VI. 'af. *ur* b. (intrans.).

VIII. kanuri *war* verbrennen.

**142. kochen:**

*e-gos-i*.

VI. bed. *gaš* k. (intrans., ‚davon *gaš-iš* kochen trans.).

**143. begraben:**

*e-hortz-i*.

IT. äg. *qrs*, ko. *kōōs* b.

**144. mischen, verwirren, aufregen:**

*nahas-i*.

II. äg. *nhsj*, erwachen, ko. *nehsi* suscitare, excitare praesertim a somno (Peyron).

**145. fliehen :**

*i-ges-i*, *i-(h)es-i*. Gewöhnlich als Subst. *iges*, *i(h)es* Flucht, *i. egin* fliehen.

II. äg. *ışj*, ko. *iōs* eilen.

IV. ass. *hāšu* (mit mittl. Jod), he. *hūš* eilen.

V. bi. *ašāš* eilen gehört zu amb. *šaša* fliehen.

**146. vergessen:**

*antz-i*, *ahantz-i*.

I. be. *tu*, *tu*, *tsu*, *ettu*, *ensu* v.

IV. ass. *mašū*, he. *nāšāh*, ar. *nasija* v.

VIII. hau. *manta*, *mantše* v.

**147. kennen:**

*e-zagu-tu*, *e-zagu-n*, *e-zau-n*. Ich sehe darin das baskisierte gask. *sagut*, *šaugut* für sonst Südfranz. *sa(u)but*. Wenn man sich mit Giacomino an die letzte der drei bask. Formen hält und übersieht dass das *-n* Partizipendung ist, wird man es über-Zeugtermassen gleichsetzen mit:

II. ko. *soun* (*sou'n*) k,

**148. lassen:**

*utz-i*, *itz-i*, *itš-i*.

I. be. *edž*<sup>v</sup>, *ežž*<sup>v</sup>, *adžu*<sup>v</sup>, *ažž*<sup>v</sup> l.

VI. bed. *iš* (nach Reinisch aus *idž*, *edj*) l.



**149. Eier legen:**

*e-rru-n, e-rro-n.* Damit hängt wohl *arroltze* (*arrantza, arrauntza, arrautza, arraultza, arrultze*) Ei zusammen.

I. be. *aru* E. 1., allerdings auch im allg. gebären, (von Pflanzen) hervorbringen.

**150. gestern:**

*atzo.*

(I. be. *ams* g. aus dem Ar.)

III. ku. *ahánda* g.

IV. ass. (*ina*) *amšat, amšala, anšala*, he. *ämāš*, ar. *amsī* g.

V. bi. *andžāj*, qua. *andžinī*, ke. *ändženī*, demb. *anzīni*, cha. *azuñā*, ka. *jidži* g.

(VI. bed. *amsī, amse* heute [von gestern Abend an] aus dem Ar.)

**151. morgen:**

*bihar.* Kuschitische Wörter für m., wie *amír, aborī, bērā* usw. liegen lautlich zu fern. Das Semitische bietet stärker An klingendes :

IV. he. *boqār* m.; ar. *bukra* m.; he. *māḥār* m.

**162. bald:**

*sarri.*

V. ka. *šarri* übermorgen(?).

**153. wer:**

*nor.*

III. VI. s. Nub. u. Bask. 275.

**154. ohne:**

*bage.* Obwohl es keineswegs erwiesen ist dass diese Form älter ist als die ebenso weit verbreitete *gabe*, sei doch ein Zusammentreffen erwähnt das auch als zufälliges ein gewisses Interesse beanspruchen dürfte:

VI. beil. *ba-* Negation bei den Modi; davon *bākāj, bāka* o., ausser.

Zwei ganz besonders, doch in sehr verschiedenem Sinne, wichtige Wortklassen, die persönlichen Fürwörter und die Zahlwörter — weltumspannend hat ihnen A. Trombetti je eine grosse und grossartige Arbeit gewidmet<sup>1</sup> — erledige ich, und zwar, kurz, am Schlusse dieser Zusammenstellung. Die einen sind, infolge ihrer Natur, überhaupt keine allzusichern Pfadweiser und ihre nähere Untersuchung müsste mit der der innern Sprachformen verknüpft werden, die ich mir für später vorbehalte. Dass in *nakark* du trägst mich, eig. ich werde von dir getragen, und *nabil* ich gehe *na-* Subjektskasus ist, betrachte ich, und nicht ich allein, als ausgemacht; das hat uns das Baskische selbst gelehrt und das Kaukasische kann es uns nicht umlehren. Trombetti Pron. 110 f. sieht in dem *na-*, durch das Kaukasische verführt (georg. *ma-* mir usw.), einen Dativ: *mi* (*mihi*) *si porta da te* — *da me si va, mihi itur*. Er glaubt dass die Fürwörter im Baskischen dieselbe Deklination aufweisen wie im Kaukasischen. „Ho detto che il nominativo Dargua *nu* io sta per *\*ne-ú*: una splendida conferma ci è data dal Basco (biscaglino) *ne-u* io accanto a *ni* id.“ Aber dieses (nicht bloss *bizk.*) *neu* ist etwas anderes als *ni*, es bedeutet „ich selbst“ und es ist zusammengesetzt aus dem persönlichen und dem demonstrativen Fürwort, nur eine kürzere Nebenform von *nerau*, *nihaur*, welches ja Trombetti wohl bekannt ist (s. Co. 122). Wie nun *na-* nicht „mir“ sondern „ich“ ist, so ist *-t* nicht „ich“ (Pron. 262) sondern „mir“ oder „von mir“. Auch gegen die sonstigen Bemerkungen Trombettis an der ersteren Stelle muss ich Einspruch erheben: wenn er das *u* in *na-u* er hat mich, für „ihm“ nimmt und das *r* in *semer-(en)*, *aita-r-(en)* für stammhaft, so springt er über gesicherte Ergebnisse hinweg.

Auch in betreff der Zahlwörter bin ich nicht ganz der Meinung von Trombetti (Num. 146 f.); ich denke dass hier das Baskische sich am meisten dem Hamito-semitischen nähert, so zunächst bei 3 *hiru(r)* ~ berb. *kerad*, bei 6 *sei* ~ äg. *šjš* (Erman Äg. Gr.<sup>3</sup> § 241 hat *šw* [?]), berb. *sedis* u. ä., bei 7 *zazpi* ~ kopt. *sašf*: Die beiden zuletzt genannten Formen lassen sich nicht voneinander losreissen. Selbst wenn wir annehmen müssten dass die Umstellung im späteren Ägyptisch (*šhf* für

<sup>1</sup>I pronomi personali Bologna 1908. I numerali B. 1909.

*śfh*) und im Baskischen, bez. Iberischen (vgl. oben *azpi* 75) selbständig erfolgt, wäre, so würde das immer noch wahrscheinlicher sein als Trombetti's *\*sa-sk<sup>u</sup>i*, wozu er das swanische (kauk.) Wort für 7 *išk'wid* vergleicht. Zu 10 *hamar* wäre nicht nur berb. *merau*, sondern auch teda *mor*, süd-nub. *bure*, bari *mere* zu stellen gewesen und wegen des Anlautes hausa *goma*, *gomar*. Ebenso zu 2 *bi* hausa *biu*, wandala *buā*, pika *bolo*, karekare *belu*, maba *bar*. Bei 4 *lau(r)* würde ich an ein dem sem. *arba* 'entsprechendes *\*rabu* denken wenn sich die Vertretung von *r-* durch *l-* für älteste Zeiten belegen liesse. Dass *-tzi* oder *-atzi* in 8 *zortzi*, 9 *bederatzi* „zehn“ bedeute, ist mir höchst zweifelhaft; diese beiden Zahlwörter werden zu übersetzen sein: „(um) zwei, eines weniger“. 5 *bortz*, *bost* hängt gewiss mit berb. *a-fus* Hand, mdl. auch „fünf“ zusammen: es kommt dabei in Betracht dass das bask. Wort auch „viel“ bedeutet (wie wir sagen: eine ganze Hand voll). Aber das von Trombetti angezogene bask. *barrasta* Handvoll ist ganz beiseite zu lassen. Dem franz. *patatras* kladderadatsch! entspricht mit gleicher Bedeutung im Languedok und in der Gascogne *parrabast*; davon *parrabastado* grosse Menge zusammengesetzter Dinge, und dann überhaupt erstaunliche Menge, Haufen. Daher bask. *barrast*, *barrasta*, *parrasta*, *farrasta*.

Solche Entgleisungen wie ich hier ein paar erwähnt habe, sind bei so raschen und weiten Fahrten fast unvermeidlich; das wird Trombetti selbst nicht verkennen, mögen aber auch seine Gegner nicht daraus Waffen gegen ihn schmieden. Wir können und dürfen auf den Weitblick nicht verzichten; nur muss er stets durch den Tiefblick überwacht und wenn nötig, berichtigt werden, und dieses ist für eine und dieselbe Person in vollem Mass unmöglich. Auch ich, der ich meinen Stoff aus vielen mir nicht wirklich vertrauten Sprachen geschöpft habe, muss die Prüfung der Einzelheiten zum grossen Teil andern überlassen.

HUGO SCHUCHARDT

**Wörterverzeichnis.**

(Die eingeschlossenen Buchstaben sind weggelassen.)

<i>abo</i> 68	<i>buztan</i> 60	<i>guti</i> 107	<i>orein</i> 45
<i>aita</i> 82	<i>dino</i> 136	<i>ibai</i> 17	<i>orma</i> 9
<i>aizkora</i> 92	<i>ebaki</i> 137	<i>ibili</i> 131a	<i>orre</i> 31
<i>aker</i> 53	<i>ega</i> 43	<i>idi</i> 56	<i>ortz</i> 65
<i>alaba</i> 84	<i>egin</i> 135	<i>igel</i> 40	<i>orzi</i> 1
<i>ama</i> 83	<i>egon</i> 130	<i>igesi</i> 145	<i>oso</i> 127
<i>anai</i> 86	<i>egosi</i> 142	<i>ii</i> 32	<i>osto</i> 33
<i>andi</i> 105	<i>egun</i> 5	<i>ikatx</i> 16	<i>otso</i> 47
<i>antz</i> 102	<i>eguzki</i> 2	<i>ikusi</i> 129	<i>otzar</i> 118
<i>antzi</i> 146	<i>ehortzi</i> 143	<i>ikuzi</i> 140	<i>ozar</i> 48a
<i>apar</i> 69	<i>eio</i> 139	<i>ill-</i> 3	<i>parpara</i> 42
<i>aragi</i> 98	<i>elder</i> 70	<i>intzaur</i> 27	<i>sabel</i> 79
<i>artse</i> 59	<i>eldu</i> 132a	<i>iri</i> 89	<i>sagu</i> 44
<i>ardi</i> 38	<i>eman</i> 133	<i>irin</i> 95	<i>saiets</i> 80
<i>ardo</i> 28	<i>eme</i> 63	<i>ithon</i> 57	<i>samin</i> 115
<i>argi</i> 14	<i>eri</i> 128	<i>iturri</i> 19	<i>sapar</i> 30
<i>arrain</i> 39	<i>erre</i> 141	<i>itzal</i> 7	<i>sarri</i> 152
<i>arri</i> 21	<i>erri</i> 88	<i>izar</i> 4	<i>seme</i> 85
<i>arte</i> 18	<i>erro</i> 36	<i>izen</i> 101	<i>so</i> 100
<i>artu</i> 134	<i>errun</i> 149	<i>jo</i> 138	<i>su</i> 12
<i>asto</i> 49	<i>ersi</i> 121	<i>joan</i> 131	<i>sur</i> 71
<i>ate</i> 91	<i>eskuin</i> 116	<i>kala</i> 90	<i>šume</i> 106
<i>atz</i> 99	<i>esne</i> 61	<i>kar</i> 13	<i>tšilbor</i> 78
<i>atzo</i> 150	<i>etorri</i> 132	<i>karru</i> 9a	<i>tšingurri</i> 37
<i>auntz</i> 52	<i>huri</i> 10	<i>ke</i> 15	<i>tšori</i> 41
<i>auts</i> 22	<i>ezagutu</i> 147	<i>kur</i> 109	<i>umerri</i> 55
<i>azal</i> 35	<i>ezpain</i> 67	<i>loi</i> 20	<i>ur</i> 8
<i>azari</i> 46	<i>ezten</i> 93	<i>maite</i> 126	<i>urde</i> 51
<i>azpi</i> 75	<i>ezur</i> 64	<i>marro</i> 54	<i>urin</i> 96
<i>bage</i> 154	<i>gantz</i> 97	<i>mii</i> 66	<i>urre</i> 24
<i>baru</i> 110	<i>gari</i> 29	<i>nagusi</i> 87	<i>urte</i> 104
<i>begi</i> 73	<i>gatz</i> 23	<i>nahasi</i> 144	<i>utzi</i> 148
<i>bei</i> 58	<i>gau</i> 6	<i>nor</i> 153	<i>zakur</i> 48
<i>belari</i> 72	<i>giltzurin</i> 77	<i>odai</i> 11	<i>zaldi</i> 50
<i>belaun</i> 76	<i>gizen</i> 120	<i>odol</i> 81	<i>zigor</i> 34
<i>beltz</i> 111	<i>gizon</i> 62	<i>ogi</i> 94	<i>zikin</i> 119
<i>bero</i> 117	<i>gogo</i> 103	<i>oin</i> 74	<i>zilar</i> 25
<i>berri</i> 124	<i>gogor</i> 122	<i>on</i> 125	<i>zuri</i> 114
<i>bihar</i> 151	<i>gor</i> 123	<i>or</i> 48b	<i>zuzen</i> 108
<i>burdin</i> 26	<i>gorri</i> 112	<i>ori</i> 113	